



KUNSTPROJEKT

„Kunst.Klasse“

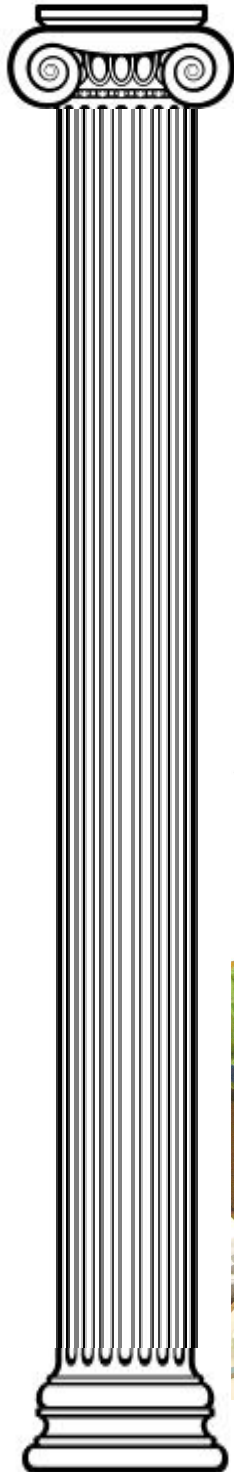
Gefördert durch die Stiftung Ravensburger Verlag
Schuljahr 2011/2012

15 junge Künstlerinnen und Künstler
der Sibylle von der Teck-Schule Owen

und

NEUES AUS DEM ANTIKEN GRIECHENLAND

Sagen der Antike
Zeitreise im Museum
Fantasie - Kreativität - Gestaltung
Kunstaussstellung





Wie es dazu kam

Schon seit einigen Jahren gibt es an unserer Schule eine wöchentlich stattfindende „Künstler-AG“, für Kinder der Klassen 1 – 4.

Als unsere Schulleiterin auf das Projekt „Kunst.Klasse“ aufmerksam wurde, dachte sie:

„Das wäre doch was für uns!“ Die Leiterin der Künstler-AG steuerte dann die konkrete Projekt-Idee *Antikes Griechenland* bei und ...groß war die Freude, als wir die Zusage erhielten.

Schade nur, dass nicht alle interessierten Kinder mitmachen konnten, aber auch mit 15 Kindern – 8 Mädchen und 7 Jungs aus der 3. und 4. Klasse - war die Gruppengröße am Anschlag.



Ziele

Förderung der Kreativität

Die Kinder sollten erleben können, wie Fantasie und Lust am Experimentieren sich mit planvollem Vorgehen und etwas Ausdauer aufs Beste ergänzen. Kleine Glücksmomente: Ich kann etwas Neues, Schönes schaffen, auch wenn ich erst 8 oder 10 Jahre alt bin und ich darf stolz darauf sein. Abenteuerliche Geschichten, seltsame Sagengestalten, ferne Länder und Zeiten regen die Fantasie der Kinder an und sie entwickeln jede Menge eigene Ideen.

Eintauchen in eine andere Zeit

Die Kinder können erfahren, dass die Menschen nicht immer so gelebt haben, wie wir jetzt leben. Alltag und Lebensart sahen anders aus, die Götter und Helden waren ganz anders.... Es finden Veränderungen statt unter dem Einfluss der Menschen und dass unsere Gegenwart so ist, wie wir sie vorfinden, ist kein reiner Zufall.

So sollte das Projekt auch ein Interesse für die Vergangenheit, die Geschichte, für eine andere Kultur wecken. Parallel hierzu können die Kinder Achtung vor den künstlerischen Leistungen in der Antike entwickeln.

Lust am Neuen

Die Kinder sollten sich auf den Umgang mit ihnen bisher nicht bekannten Gestaltungstechniken, Materialien und Werkzeugen einlassen, Berührungängste überwinden und so ihr Selbstvertrauen stärken können.

Gemeinschaftserlebnis

Das soziale Miteinander der 8 – 10-jährigen, ohne jeden Leistungsdruck, ist ein weiterer wichtiger Aspekt des Projekts.

In der jahrgangsübergreifenden Gruppe soll viel Wert auf die gemeinsame Auseinandersetzung über ästhetische Gesichtspunkte, vor allem im Vorfeld der Arbeitsprozesse, gelegt werden.

Die Kinder sollen erfahren können, dass es bei künstlerischen Werken immer eine Vielzahl von unterschiedlichsten Ergebnissen gibt, dass diese Vielfalt eine Bereicherung darstellt.

Gegenseitige Hilfestellung, das Arbeiten in einer Gruppe, Rücksichtnahme und Anerkennung gehören ebenfalls dazu.



Das Programm

Das Programm sollte vor allem vielfältig und abwechslungsreich sein: Unterschiedliche Gestaltungstechniken, Materialien, Produkte und Beweggründe sowie nicht alltägliche, originelle Ideen sind die wichtigsten Kennzeichen. Viele Sinne soll das Programm ansprechen, unterschiedliche Fähigkeiten anregen. Und so sieht es aus:

- 2 Vorlesenachmittage: „Die Abenteuer des Odysseus“
- 1 Museumsbesuch: „Antikensammlung im Museum der Universität Tübingen“
- 15 Nachmittage: „Kunstwerke schaffen“ (geplant waren 12 Nachmittage)

Übersicht

- Vorlesenachmittag mit griechischen Leckereien
- Flugobjekt aus Polystyrol, Federn und Farbe - frei nach Ikarus und Dädalus
- Öllämpchen nach antikem Vorbild – Töpfern und Glasieren
- Museum Schloss Hohentübingen: Teilnahme am museumspädagogischen Programm „Besuch im Alten Griechenland“
- Mosaik: Formenbau, Zementguss, Mosaikentwurf und -kleben
- Orakel: Tempel-Collage mit Drehscheibe
- Vorlesenachmittag mit Inbetriebnahme der Öllämpchen
- Antiker Münzschatz – Modellieren mit Salzteig
- „Original“ griechische Vasenmalerei
- Das Trojanische Pferd – Modellbau mit Holz

Beobachtungen

Am 12. September starteten wir und trafen uns insgesamt 18 Mal. In dieser Zeit konnte unsere Gruppe wirklich zusammenwachsen, kleinere Konflikte konnten stets schnell gelöst werden, sodass wir in einer sehr harmonischen Atmosphäre arbeiten und miteinander Spaß haben konnten. Die Kinder waren hoch motiviert, manche blieben zuweilen ein wenig länger, halfen unaufgefordert beim Aufräumen und Saubermachen. Material, Bücher und Werkzeuge wurden mitgebracht. Bei der Einführung in ein neues Thema beteiligten die Kinder sich rege am Gespräch, andererseits erinnerten sie an eingesperrte Schlittenhunde, die unbedingt loslegen wollen.



Oft wollten die Kinder Ratschläge zu Details, wollten sich absichern beim Ausloten von Möglichkeiten. Im Lauf der Zeit wurden sie zunehmend selbstsicherer im Treffen ihrer Entscheidungen. Antworten auf Fragen wurden meist im Dialog oder im Gespräch in der ganzen Runde gefunden. Fragen wie z.B. „Wie soll ich das verzieren?“ wurden eher indirekt beantwortet: „Schau mal nach den vorhandenen Werkzeugen/Mitteln, denk an die Geschichten, die wir gehört haben, erinnerst du dich an das Museum?...“

So hatte die große Gruppengröße auch ihr Gutes: wenn nicht gleich jemand als Hilfe zur Verfügung steht, nehmen sich die Kinder eher die Zeit, selbst Problemlösungen zu suchen und zu finden.



Zu Beginn wollten viele Kinder möglichst schnell fertig werden, wie sie es vom normalen Schulunterricht gewohnt sind. Die Kinder stellten sich nach und nach darauf ein, dass es nicht auf Schnelligkeit ankommt, sondern vorteilhafter ist, zugunsten einer besseren Ergebnisqualität lieber langsamer und sorgfältiger zu vorgehen. Sorgfalt wird am Endergebnis sofort sichtbar. Ideenfindung braucht auch Zeit. Eine entspannte Arbeitsatmosphäre erlaubt es, den Arbeitsprozess genießen. Niemand verfolgt uns und gut Ding will Weile haben. Auch die Griechen haben für manche Kunstwerke viel Zeit gebraucht (Athenestatue mehrere Jahre!).

Ist das Tun wichtiger als das Ergebnis? Ich denke, beides ist wichtig....

Wir versuchten, die Ergebnisqualität nie ganz aus den Augen zu verlieren. Die Kinder waren oft sehr ehrgeizig und selbstkritisch. Diese Situation kennt vielleicht jeder: Im Kopf hat man eine genaue Vorstellung davon, wie toll etwas aussehen könnte, aber man schafft es nicht ganz, Anspruch und Wirklichkeit miteinander in Einklang zu bringen.

Manchen Kindern musste ich dabei helfen, mit dieser Schwierigkeit umzugehen und klarstellen, dass Erfolgserlebnisse nicht nur durch ästhetisch einwandfreie Endprodukte gegeben sind. In fast jedem Kunstwerk wohnt eine individuelle Schönheit, an jedem findet sich etwas Gutes (so z.B. auch eine gute Idee, wenn auch auf Anhieb nicht ganz so toll realisiert). Es war wichtig, den Kindern bewusst zu machen, dass es entscheidend ist, etwas Neues auszuprobieren, die eigenen Lernfortschritte zu erkennen und zu schätzen, Experimentierfreude zu zeigen. Bei Schwierigkeiten gab es natürlich Unterstützung. Die Kinder mussten aber auch erst einmal begreifen: Ich befinde mich nicht in einer Wettbewerbssituation, sondern mache etwas zum allerersten Mal, es ist mein Kunstwerk, ganz für mich.

Eine wichtige unmittelbare Erfahrung für die Kinder war dabei auch, dass Geduld und planvolles Vorgehen dazu beitragen, gute Ergebnisse zu erzielen.

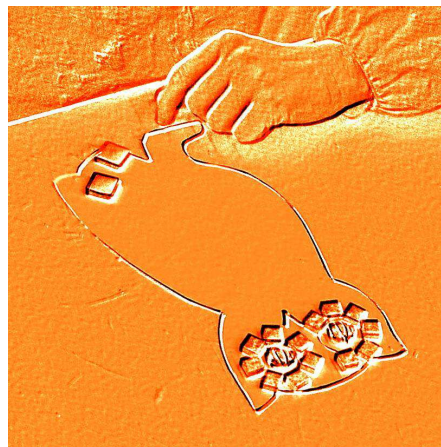
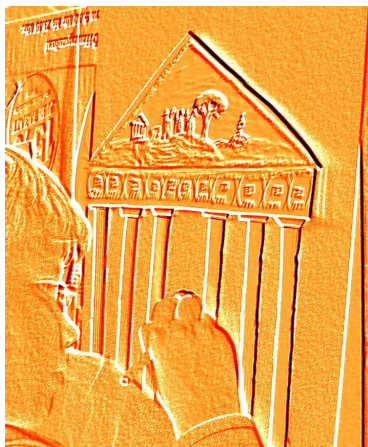
Kunst ist cool

Das Programm ist ein Rahmen, der gefüllt werden will. Es gibt Anregungen und viel Raum für Individualität, die Freiheit, zwischen vielen Möglichkeiten zu wählen. Es ist spannend, nicht zu wissen, was am Ende dabei herauskommt. Originelle Lösungen sorgen für Überraschung. Immer wieder ist es faszinierend, wie vor unseren Augen aus unscheinbarsten Ausgangsmaterialien wunderschöne Kunstwerke entstehen.

Dass Kunst Jahrtausende überdauern kann, haben wir bei der Beschäftigung mit der Antike ebenfalls gesehen. Auch heute noch empfinden wir viele Dinge als sehr schön, obwohl sie vor so langer Zeit geschaffen wurden und nötigen uns eine gehörige Portion Respekt ab.

Der kreative Schaffensprozess verschafft Befriedigung – dazu gehört auch das Bedauern, dass die fertigen Kunstwerke nicht gleich mit nach Hause genommen werden durften.

Es war uns ein Vergnügen!





Der 1. Vorlesenachmittag

Dieser Nachmittag diente der Einstimmung auf unser Thema für die folgenden Wochen.

Keines der Kinder war schon selbst einmal in Griechenland. Viele haben aber etwas mitgebracht: Reiseführer, privates Fotoalbum der Eltern, Souvenirs, Kinderbuch mit griechischen Heldensagen, griechische Süßigkeiten.

Wir platzierten uns auf unseren mitgebrachten Schaffellen in einer Runde mit kleinen Bänken um einen Tisch in der Mitte, auf dem zum Naschen verschiedene Leckereien bereitstehen, die unsere Helden und Einwohner im antiken Griechenland so auch schon vor ca. 3000 Jahren oder mehr vorgefunden haben könnten: Oliven, Schafskäse, Pistazien, Nüsse, Rosinen, getrocknete Aprikosen, außerdem in Krügen roter Traubensaft und Wasser. Die Schälchen und Krüge müssen bald wieder aufgefüllt werden.

Wir betrachteten die von den Kindern mitgebrachten Dinge, sahen, dass Griechenland am Meer liegt, gebirgig ist und es dort noch viele Ruinen antiker Bauwerke gibt.

An der Tafel hingen eine Karte von Griechenland und Abbildungen der wichtigsten Götter und Protagonisten unserer heutigen Heldengeschichte, auch ein Foto des Olymp fehlte nicht.

Was ist denn eine Sage? Benedikt: Eine Geschichte, bei der ein Teil wahr ist und ein Teil nicht wahr ist, aber man weiß es nicht so ganz genau.



Dann las Frau ich „Die Abenteuer des Odysseus“ von Dimiter Inkiow, von der schönen Helena, dem Zankapfel und vom Trojanischen Pferd.

Zwischendurch legten wir eine kleine Nasch- und Trinkpause ein, bevor wir zum Abenteuer mit dem Zyklopen Polyphem mit seiner tiefen Stimme kamen. Obwohl die Geschichte teilweise sehr Furcht erregend ist, gefiel sie den Kindern sehr gut und die 90 Minuten waren nach der Hälfte des Buchs schnell vorbei. Die weiteren Abenteuer würden wir bei einem zweiten Vorlesenachmittag kennen lernen. Einzig die Frage „Malen oder basteln wir heute nicht?“ musste leider mit Nein beantwortet werden.



Flugobjekt - frei nach Ikarus und Dädalus

Zu Beginn erzählte ich die Geschichte von Ikarus und Dädalus, beginnend mit Dädalus als bewundertem, berühmten Künstler, Baumeister und Erfinder, der aus Neid und Eifersucht seinen begabten Lehrling umbrachte (Athene rettete ihn jedoch - wurde er später aus einem Rebhuhn in einen Menschen zurückverwandelt? Ich wusste es auch nicht). Daraufhin floh er zu König Minos nach Kreta („Dädalus, du kommst mir gerade recht, ich hab da ein Problem“), erbaute das Labyrinth, half Ariadne und Theseus, womit er König Minos so sehr erzürnte (das wirst du mir büßen!) dass er lange Jahre mit seinem Sohn in Gefangenschaft leben musste. In allen Einzelheiten wurde geschildert, wie er den Flügel eines lebendigen Vogels studierte und einen Flugapparat ersann, baute, testete, als Klebstoff Bienenwachs wählte. Nach Vorübungen, Belehrung des Sohnes, Warten auf geeignetes Flugwetter, einem Kuss im Bewusstsein einer gefährlichen Unternehmung entschied Dädalus: Der große Tag der befreienden Flucht ist endlich gekommen.

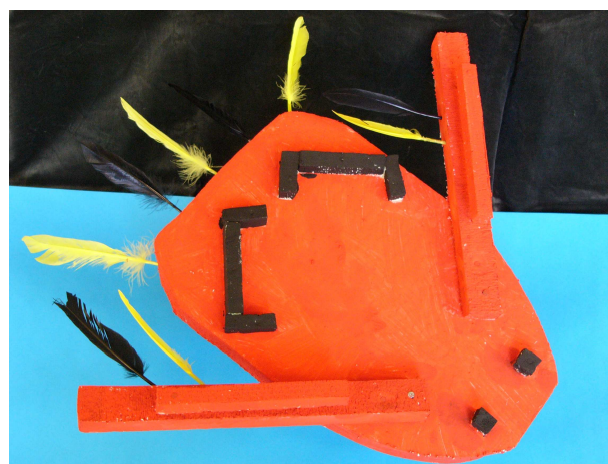
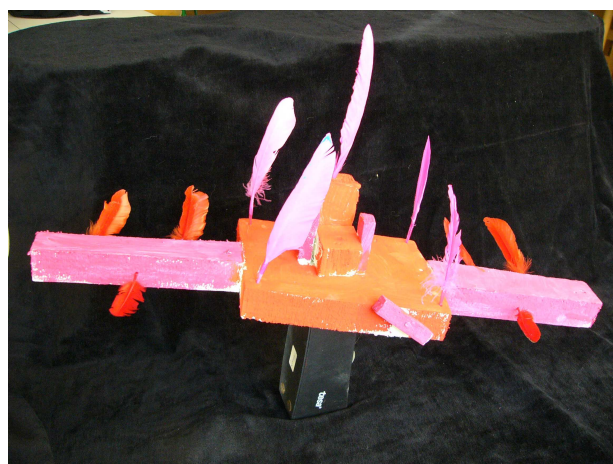
Anfangs ging alles gut. Ikarus fand Gefallen am Fliegen, wurde immer übermütiger und (Papa fliegt ja da vorne, ich kann ihn ganz gut sehen) – Fliegen ist ja so cool – und flog, alle Warnungen missachtend, immer höher und stürzte schließlich schreiend in die Tiefe, als die heiße Sonne das Wachs zum Schmelzen brachte.

Immer wieder stellten die Kinder Vermutungen an, was Dädalus weiter machen könnte, welche Gefahren mit zu hohem/niedrigen Flug verbunden sein könnten, zum Fortgang der Geschichte. Ein Kind hatte ein Comicheft mit einer Darstellung des Minotaurus mitgebracht.

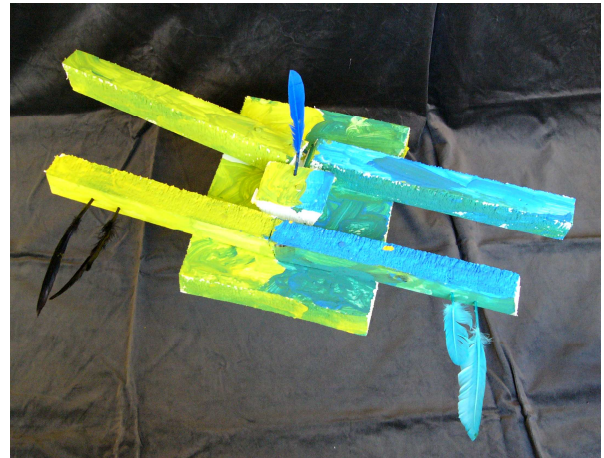
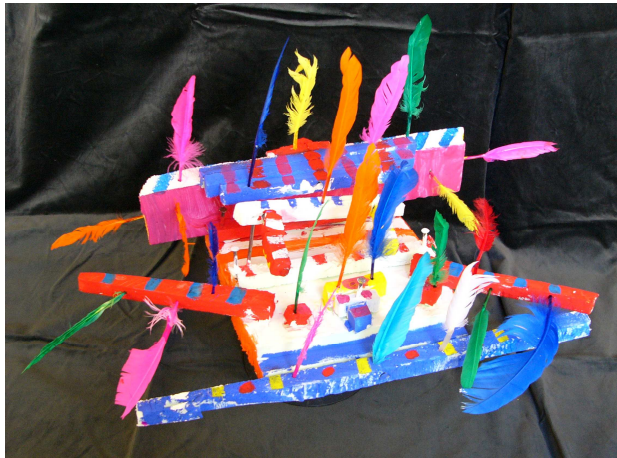
Ende der (traurigen) Geschichte. Was könnten wir denn zu dem Thema machen? Vorschläge wie malen und zeichnen (das Abenteuer wäre durchaus gut für einen Comic zu gebrauchen), aber auch: Flugapparat bauen. Genau, jeder baut seinen eigenen, ganz persönlichen Flugapparat.

Aus was? Federn. Pappe (ungeeignet, weil so wasserempfindlich). Holz? Ja, das würde gehen. Stahl? Zu schwer. Für einen Flugapparat ist ein leichtes Material gut geeignet: Polystyrol. Nach den schlechten Klebstoffereferenzen von Ikarus verzichteten wir ganz auf Klebstoff, zumal unsere „normalen“ Klebstoffe eh nicht für Polystyrol geeignet sind. Klebeband ginge, aber wir nahmen einfache Nägel, für die wir nicht einmal einen Hammer benötigten. Der Grundaufbau erfolgte aus Polystyrolteilen, die mit Hand- oder Stichsäge nach Anzeichnen auf die jeweils gewünschten Abmessungen gebracht wurden. Dieses Grundgestell wurde dann mit Acrylfarben bemalt und im Anschluss mit Federn versehen. Die Federn konnten einfach in das Material hineingesteckt werden, nachdem mit einem Nagel die Löcher entsprechend vorgestochen wurden, damit die Kiele nicht abknicken.

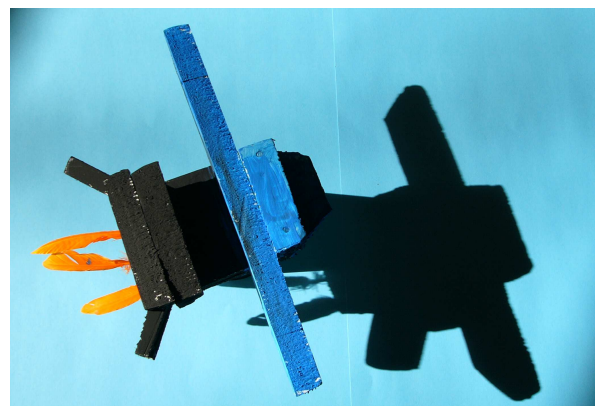
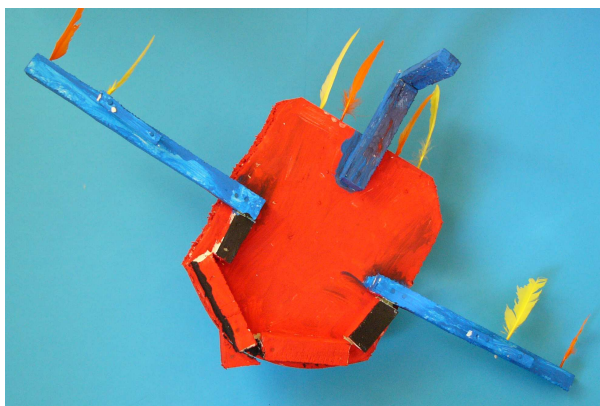
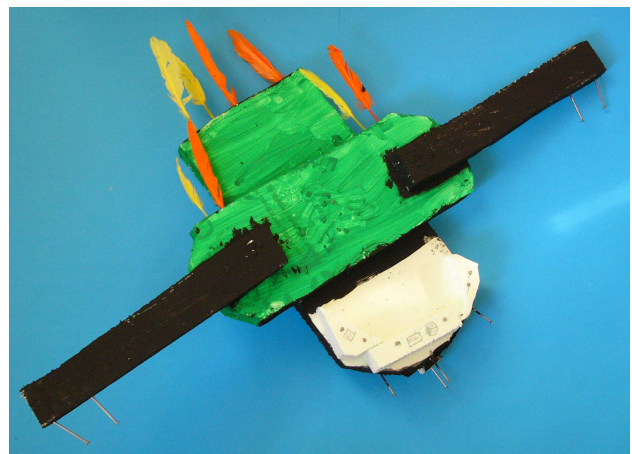
Was konnten wir tun, damit es schön aussieht? Lilly: wenige Farben, z.B. zwei, auswählen, nicht kunterbunt durcheinander. Eine gute Antwort.



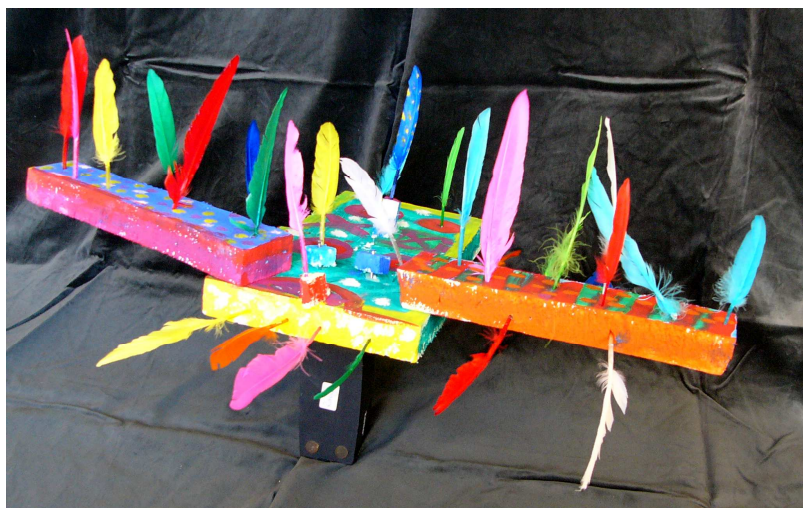
Die Kinder, vor allem die Jungs, bauten teilweise sehr große Flugapparate, z.T. mit beweglichen Teilen. Die Kinder verwendeten eine höher als erwartete Anzahl von Komponenten und waren begeistert und auch geschickt beim Gebrauch der Stichsäge.



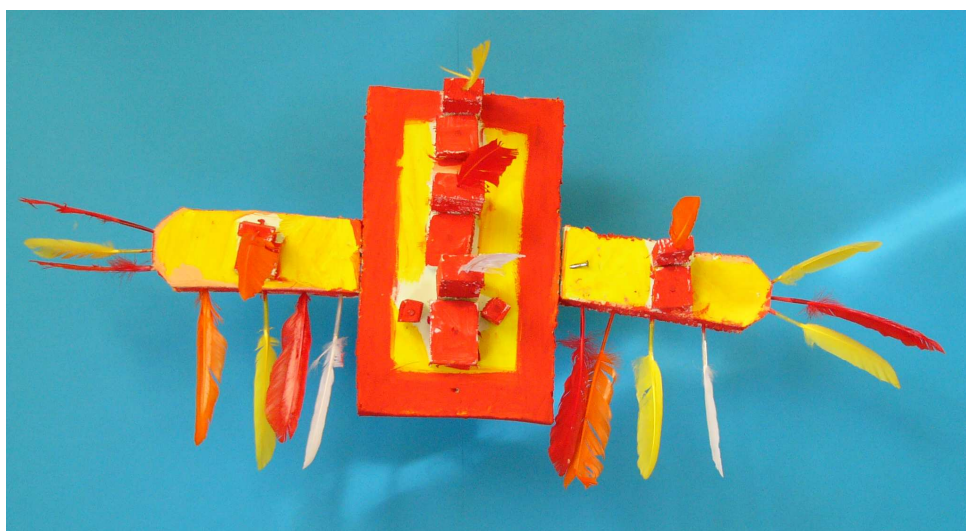
Einige Kinder begannen, die glatte Struktur des Plattenmaterials mit dem Hammer zu strukturieren, was einen interessanten Effekt ergab. Manche bauten einen Pilotensitz. Ein Flugapparat ist auch zum Starten und Landen auf dem Wasser konzipiert.



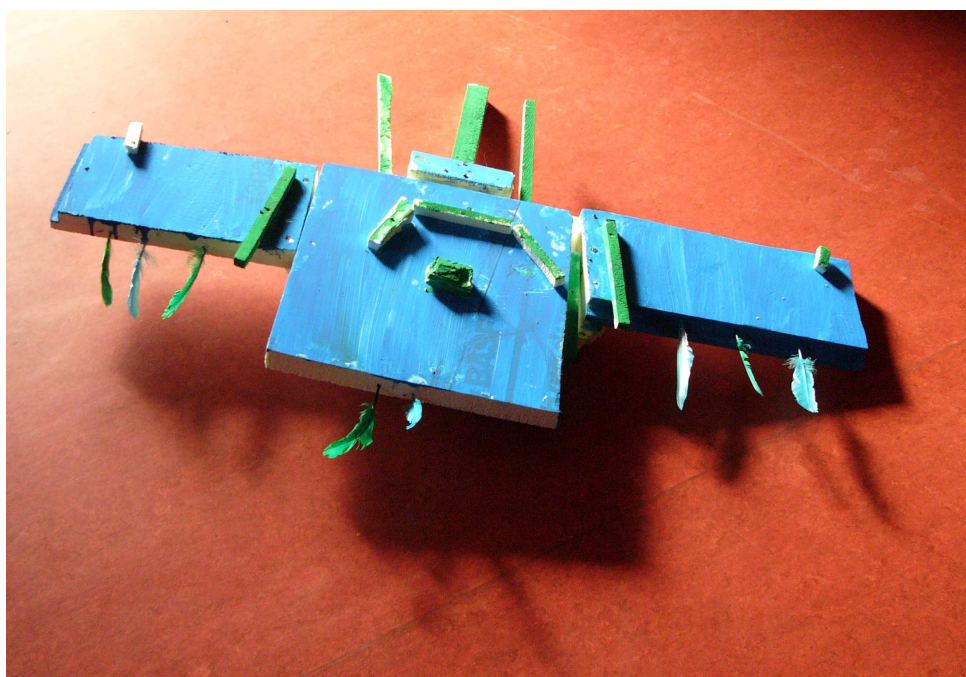
Dadurch, dass die Flugapparate komplexer als erwartet wurden, wurde die Zeit etwas knapp. Trotz gut zehnminütiger Verlängerung mussten die meisten die Federn ein anderes Mal anbringen, was aber auch Vorteile hatte, da dann auch die Farbe vollständig getrocknet sein würde.



Wir wünschen einen guten Flug !



5-Sitzer



Großflieger:
Mehr als
1 Meter
Spannweite



Öllämpchen nach antikem Vorbild

Wie haben die Griechen Licht gemacht? Sie hatten ja keine elektrische Beleuchtung. Mit Fackeln? Ja, wenn sie viel Licht brauchten, z.B. zur Tempelbeleuchtung. Aber in den Häusern und Bergwerken nicht. Mit Kerzen? Nein, sie hatten keine Kerzen. Mit Öllämpchen. Olivenöl hatten die Griechen ja. Und Öllämpchen waren auch schon viele tausend Jahre zuvor erfunden worden.

Demonstration eines ganz primitiven Öllämpchens: Eine kleine Muschelschale, mit einem natürlichen verschleißbedingten kreisförmigen Loch am „spitzen“ Ende, wie man sie leicht an Sandstränden finden kann, darin ein Docht aus Naturfaser, in unserem Fall ein kleines Stückchen Schnürsenkel. Muschel gut zur Hälfte mit Olivenöl füllen, kurz warten, bis sich der Docht sich voll gesogen hat, anzünden und schon haben wir Licht! Die Kinder staunten, wie schnell und einfach so ein Lämpchen entstehen kann. Jedes Kind durfte sich einen solchen primitiven Öllampenbausatz am Ende mit nach Hause nehmen.



Aber eine so simple Konstruktion hat natürlich auch Nachteile:

Die Lampe ist sehr klein und brennt darum nicht sehr lange.

Die Lampe steht wackelig.

Man könnte leicht etwas verschütten.

Schmutz kann hineinfallen.

Bei Wind könnte die Flamme den gesamten Ölvorrat entzünden.

Beim Herumtragen muss man vorsichtig sein und sehr aufpassen, dass man sich nicht die Finger verbrennt.

Wir brauchten also ein Behältnis für unseren Ölvorrat und der Docht sollte auch halbwegs in seiner Lage fixiert sein. Unsere Lampe sollte etwas größer sein, nicht wackelig stehen, einen Deckel mit Einfüllöffnung haben, eine Art Schnauze, damit der Docht etwas Abstand hat und am besten auch einen Griff. Durch die räumliche Trennung von Einfüllöffnung und Flamme kann die Lampe sogar nachgefüllt werden während sie brennt.

Die Kinder verstanden dabei sehr leicht den Design-Grundsatz „form follows function“.

Nachdem diese grundsätzlichen Konstruktionsprinzipien geklärt waren, betrachteten wir Abbildungen von antiken griechischen Öllämpchen, manche davon sehr einfach, andere schön verziert. Ein Mädchen erläuterte die Form von Öllämpchen in Sri Lanka. Und Aladins Wunderlampe war doch auch eine Öllampe!





Nun ging es ans Tonen, für manche Kinder war es das erste Mal. Die Kinder wählten zunächst kleine passende Gefäße als Grundlage für die Überformtechnik und überzogen sie mit Nylonstrumpfhosen. Sie wellten für das Unterteil der Lampe ein Stück Ton gleichmäßig aus und legten die entstandene Platte über ihr Gefäß, drückten den Ton an und schnitten entlang des Gefäßrandes mit dem Messer ab, wobei die geplante Schnauze zu berücksichtigen war. Das ausgeformte Unterteil konnten sie praktisch als Schablone für den Deckel benutzen. In den Deckel wurde eine kreisförmige Einfüllöffnung geschnitten und im Schnauzenbereich eine kleine Öffnung für den Docht.



Jetzt konnte der Deckel noch verziert werden, z.B. durch eindrücken von Filzstiftkappen, mit Modellierstäbchen, Gabeln, Löffeln oder Messern. Nach dem Anschlickern des Deckels wurden die Fugen mit den Modellierhölzern gut verstrichen und mit nassen Fingern geglättet. Auch am Unterteil brachten die Kinder teilweise noch Verzierungen an. Zum Schluss war der Griff an der Reihe, für den verschiedene Möglichkeiten besprochen wurden.

Nicht alle Kinder hatten das gleiche Geschick im Umgang mit dem plastischen Material, angefangen beim Auswellen. So manches klappte nicht auf den ersten Anlauf, manches musste wieder eingestampft werden, weil es instabil oder die Form unbefriedigend war. Vorstellung und Wirklichkeit waren nicht immer leicht miteinander in Einklang zu bringen, da waren Geduld und Kompromissbereitschaft gefragt. Eine Viertelstunde vor offiziellem Ende war das erste (sehr schöne!) Lämpchen fertig, das letzte 45 Minuten später.



Am Ende standen trotz aller Schwierigkeiten fünfzehn Öllämpchen zum Trocknen bereit. Blieb zu hoffen, dass sie den Brennvorgang unbeschadet überstehen und am Ende auch dicht halten würden, um ihre Funktion zu erfüllen und uns beim 2. Vorlesenachmittag ein gemütliches Leselicht zu geben.

Frau von Merkatz, die Tonspezialistin der Schule, würde die Lämpchen für uns brennen, damit wir nach den Herbstferien glasieren konnten. Noch vor den Ferien würden wir echte antike Lämpchen im Museum zu sehen bekommen.



Im Museum waren die Kinder wirklich begeistert, original antike griechische Öllämpchen zu sehen - diese waren teilweise sehr schön verziert und es gab sogar welche mit mehreren Dochtöffnungen – und erzählten der Museumspädagogin ausführlich von „ihren“ Lämpchen.

Durch das Brennen hat der Ton seine Farbe von ocker zu einem hellen rotbraun geändert:



Alle Lämpchen haben den Schrühbrand heil überstanden.

Schön, dass die Lämpchen so unterschiedlich sind, auch die Griffformen und Dekorationen sind individuell. Das ist doch ganz was anderes und viel persönlicher als industrielle Massenware!

Warum glasieren wir überhaupt? Der Ton ist saugfähig, durch das Glasieren bekommt er einen wasser- bzw. ölfesten Überzug. Außerdem werden feine Risse durch die Glasur ausgefüllt. Die Kinder schwenkten die Lämpchen innen mit der sahnartigen Glasur aus und tauchten sie, um auch außen einen Überzug zu erhalten. Der größte Teil der Glasur wurde später mit einer Zahnbürste entfernt, sodass sie in erster Linie nur in den dekorativen Vertiefungen zurückblieb. Glasurreste an den Unterseiten der Lämpchen wurden sorgfältig entfernt.



Volle Konzentration beim Entfernen der überschüssigen Glasur



Jetzt waren die Lämpchen bereit für den Glasurbrand

Die Anfertigung der keramischen Gefäße ist ein komplexer Vorgang, den die alten Griechen meisterhaft beherrschten. Die Kinder konnten die einzelnen Arbeitsschritte selbst nachvollziehen und so eine bessere Vorstellung davon gewinnen, welche große Bedeutung dieses Handwerk damals hatte.

Im Museum, hinter Glas geschützt, ganz offensichtlich wertvolle Gegenstände ausgestellt zu finden, denen die von ihnen selbst hergestellten sehr sehr ähnlich waren, beeindruckte die Kinder. Dadurch wurde ein sehr direkter Bezug zwischen ihrem eigenen Schaffen und den archäologischen Funden ermöglicht. Die Kinder waren aus eigener Erfahrung mit den Schwierigkeiten vertraut, die beim Anfertigen einer Öllampe auftreten können und sahen sehr genau hin, als sie vor den antiken Originalen standen.

Hätten wir zuerst den Museumsbesuch durchgeführt und erst daraufhin die Öllampen „nachgetont“, wäre diese Begegnung sicher weniger eindrucksvoll gewesen.

Besuch der Antikensammlung im Museum der Universität Tübingen



Bei Minusgraden trafen wir uns an einem sehr herbstlichen Samstagmorgen pünktlich um 8.05 im Schulhof, drei Mütter kamen als Begleitpersonen mit. Per Bus, S-Bahn und Zug ging es auf nach Tübingen. Im Nebel machten wir uns auf den kurzen Fußweg zum Schloss Hohentübingen, am Neckar hatten die Kinder schon ihren Spaß an den vielen Tauben und Schwänen. Vor dem Schlosstor machten wir noch ein paar Fotos



und klopfen an die verschlossene Eingangstür des Museums. Keiner da? Wir klingelten und warteten. Da öffnete auch schon „unsere“ Museumspädagogin Frau Al-Kayid.

„Ein Besuch im Alten Griechenland – Einladung zu einer Zeitreise“ hieß unser Programm. Für die ca. 1-stündige Führung bekamen die Kinder Ausfüllblätter, in die sie ihre Beobachtungen eintragen und aufzeichnen konnten.

Unser Gang durchs Museum wurde durch Frau Al-Kayid sehr interessant und ansprechend gestaltet. So hatte sie Lavendelsalbe zum daran riechen mitgebracht, nachgebildete Münzen wanderten von Hand zu Hand, typische Lebensmittel waren aufgebaut. Wir bekamen einen tollen Einblick in das Alltagsleben der alten Griechen, sahen antikes Spielzeug und erfuhren, dass nur die Buben Schulunterricht bekamen, die Mädchen mussten zuhause bleiben und lernten weben und andere Handarbeiten, da alle Kleidungsstücke selbst hergestellt werden mussten.





Wir haben das Museum fast für uns allein.



Und... duftet es gut?



Pferde waren ein Zeichen von Reichtum. Diese Muster sind typisch für die „Geometrische Zeit“.



Münzen mit Hasen, Delfinen und Eulen...



... zum Einkaufen von z.B. Lebensmitteln



Hier ging es um die Kindheit im antiken Griechenland.
Welche Haustiere und Spielzeuge hatten die Kinder damals und wie sah ihr Alltag aus? Hatten sie viel Arbeit oder Freizeit?



Der Handel, die Ausstattung der Krieger, Sport, die Götter und Bildhauerei waren weitere Themen, mit denen wir uns beschäftigten. So erfuhren wir, dass im Gegensatz zu heute bei den Olympischen Spielen immer nackt gekämpft wurde, die Sieger wurden als Helden gefeiert und mit Ruhm und Ehre überhäuft. „Dabei sein ist alles“ war kein Motto der Antike, nur der Sieg zählte.



Außerdem wurde natürlich die Frage diskutiert, wie es möglich ist, dass wir heute so viel über das Leben im alten Griechenland wissen.



Unsere Zeitreise war kurzweilig und altersgerecht, die Kinder waren sehr aufmerksam und diszipliniert, bei Fragen flogen die Arme nur so in die Höhe. Die Zeit verging im Nu.



Zum Abschluss durfte jedes Kind noch ein kleines Spiel nach antikem Vorbild basteln.

Unseren Heimweg traten wir bei vollem Sonnenschein an, der Taubenschwarm hatte sich verzogen, im Zug wurde das neue Spiel ausprobiert und gut gelaunt kamen wir um 14.00 Uhr wieder in Owen an. Vielleicht fährt ja der ein oder andere noch einmal hin, um sich die übrigen Museumsschätze anzuschauen.

2 Tage später: Ein Mädchen, das am Samstag nicht mit ins Museum kommen konnte, war am Sonntag mit den Eltern dort.

Vielleicht schreibt noch jemand einen kleinen Bericht zu unserem Museumsbesuch? Zwei Mädchen bekundeten die Absicht, eventuell etwas zu schreiben. Die Jungs haben keine große Lust zum Schreiben, aber sie fanden es „krass, geil, ...“ usw.



Mosaik – Zementguss

Was ist ein Mosaik? Nein, kein Teppich.

Es ist auf dem Boden, es kann aber auch an einer Wand sein. Es ist aus kleinen Stückchen, aus Fliesenstückchen, bunten Glasvierecken,... Es ist ein Bild. Es macht furchtbar viel Arbeit, deshalb mussten Sklaven es machen.

Die Griechen waren nicht die Erfinder des Mosaiks und es gibt auch nicht sehr viele Mosaiken aus griechischer Zeit. (Bei der berühmten Darstellung von Alexander dem Großen handelt es sich um ein Mosaik aus römischer Zeit). Die griechischen Mosaiken waren in der Regel nicht sehr bunt, denn es wurden dafür Kieselsteine verwendet, Steine, die das Wasser rund geschliffen hat, helle, fast weiße und sehr dunkle.

Wir betrachteten die Abbildung zweier griechischer Mosaiken, auf beiden waren geometrische Muster, auf einem auch Delfine sowie das Meeresungeheuer Scylla zu erkennen, dem unser Held Odysseus noch begegnen sollte.

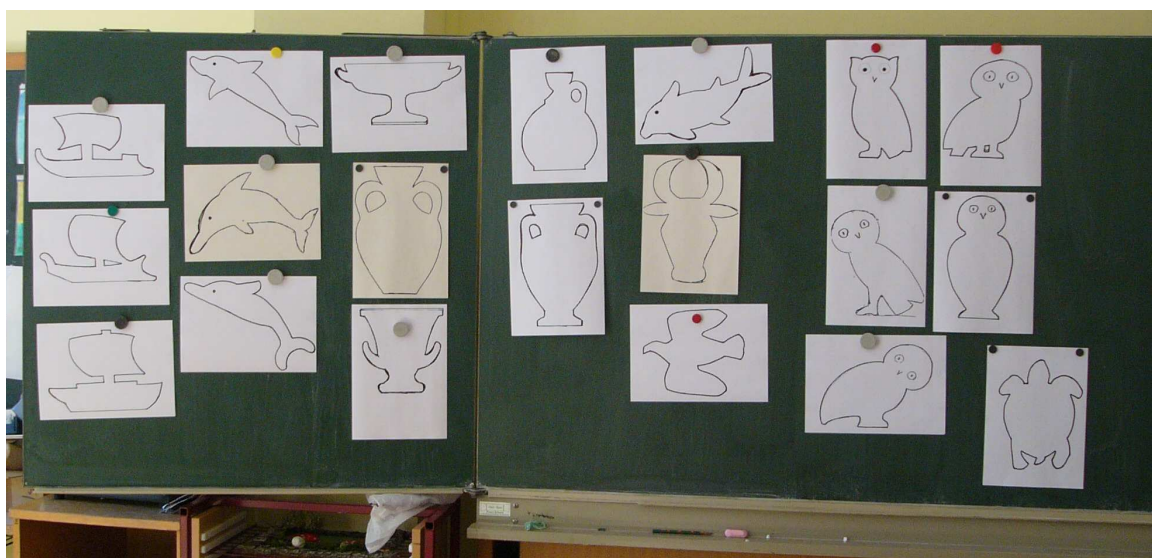


Die Mosaiken sind nicht mehr sehr gut erhalten.

Die Kinder wollten ihre Mosaiken auf jeden Fall etwas bunter machen.

Worauf legten wir unsere Mosaiken? Wir sollten selbst eine Grundplatte herstellen, zum legen, stellen oder hängen, und diese sollte aus Zement gegossen werden.

Was könnten typisch griechische Motive für ein Mosaiken sein? Die Kinder machten folgende Vorschläge: Schildkröte, Adler, Hase, Delphin, Kopf einer Göttin, Schlange, Eule, Kämpfer.





Also hatten die vorbereiteten Vorschläge gar keine so schlechte Trefferquote. Die Kinder entschieden sich für Eulen, Delphine, Amphoren, Schildkröten, einen Stierkopf, ein Schiff. Der Adler, weitere Gefäße und der Fisch mussten leer ausgehen, auch fertigte kein Kind einen eigenen Entwurf an, die Zeit wäre u.U. auch etwas knapp geworden. Vor allem die Amphoren und Schildkröten boten sich dazu an, mit schönen Mustern ausgeführt zu werden. Aber so weit waren wir noch lange nicht, denn zunächst mussten die Gussformen angefertigt werden.

Als erstes schnitten die Kinder das von ihnen gewählte Motiv aus und übertrugen es spiegelverkehrt mit Kugelschreiber auf eine Polystyrolplatte. Die eigentliche Form wurde aus versiegelten Kartonstreifen aufgebaut. Die Streifen mussten an den richtigen Stellen geknickt werden und die Form wurde ihnen dann von Nägeln „aufgezungen“, die von Hand in die Platte gesteckt wurden. Diese Arbeit erforderte ziemlich viel Sorgfalt und Konzentration, da es zahlreiche Möglichkeiten gab, etwas falsch zu machen

Am Schluss, kurz nach 16.00 Uhr hatten es alle mit erstaunlich wenig Hilfestellung geschafft und alle Formen waren auf Fehler kontrolliert und stabil. Zwischen Platten und Streifen war nur ein minimaler Spalt, sodass so gut wie kein Zement auslaufen konnte. Die Kinder haben ja auch meterweise Klebeband und gut 1,5 kg Nägel und verarbeitet!



Ausgegossen wurden die Formen erst bei unserem nächsten Treffen:

Jedes Kind verrührte Zement und Wasser zu einem dickflüssigen Brei entstanden ist. Es ist gar nicht so einfach, die Konsistenz zu optimieren. Ein erster Test gab darüber Aufschluss, wie viel Wasser ungefähr benötigt würde. Es wurde sehr kräftig gerührt und durch Zugabe von Zement oder Wasser solange korrigiert, bis die Masse weder zu fest noch zu flüssig war. Aus diesem dunklen, nassen Brei sollte etwas Schönes entstehen?

Wir betrachteten die Formen. An Schwachstellen (Wo sind die? Dort, wo dünne Stege sind, z.B. bei den Henkeln der Amphoren oder den Ohren des Stiers) wurden Nägel als Armierung eingelegt und mit eingegossen. Wer wollte, konnte auch noch einen Aufhängedraht mit eingießen.

Der heutige Tag – wir glasierten außerdem die Öllämpchen - erforderte eher keine Kreativität. Schon nächste Woche ist wieder die Fantasie gefragt. Aber zu einem fertigen Kunstwerk gehören eben auch weniger aufregende Arbeiten. Wobei „Zement anrühren und gießen“ ja auch nicht gerade zur kindlichen Routine gehören und deshalb auch spannende Tätigkeiten waren.

Der graue, schwere Brei würde hoffentlich schön hart werden, und das ganz ohne Brennvorgang.



Zementmischer



Unser Zementbrei ist bockelhart geworden. Wir besprechen die anstehenden Arbeitsschritte und die Kinder begannen mit dem Ausformen ihrer Teile.



Zahnärzte

„Wir ziehen jetzt die Zähne“, meinte ein Kind beim Herausziehen der Nägel und Ablösen der Pappstreifen. Alles blieb heil, nichts ging kaputt.



Die Kinder waren begeistert davon, wie schön ihre Formen geworden waren. Scharfe Grate wurden mit der Feile entfernt, Staub feucht abgewischt und schon startete der kreative Teil.

Die Kinder legten ihre Entwürfe auf ihre Papiervorlage, auf die fertige Form gelegt könnte ja dort kein Fliesenkleber aufgetragen werden.





Fliesenleger

Die Ergebnisse waren recht unterschiedlich. Eine ästhetisch befriedigende Lösung entstand trotz der wirklich verführerischen Auswahl an unterschiedlichsten bunten Teilen gerade dort, wo auf ein Zuviel gerade eben verzichtet wird. Aus dem anfänglich oft bunten Durcheinander entstand nach und nach eine gewisse Ordnung durch eine Begrenzung der farblichen Auswahl, Einsatz von besonderen Formen nur an wenigen Stellen oder auch Aufbau einer Symmetrie, eines Musters. Spielerisch gelangten die Kinder zu der Erkenntnis: Weniger ist mehr. Und: Es lohnt sich, einen ersten Entwurf noch einmal zu überarbeiten. Es ist erstaunlich wie es den Kindern ohne äußere Hinweise auf Lösungsmöglichkeiten gelang, dies umzusetzen.

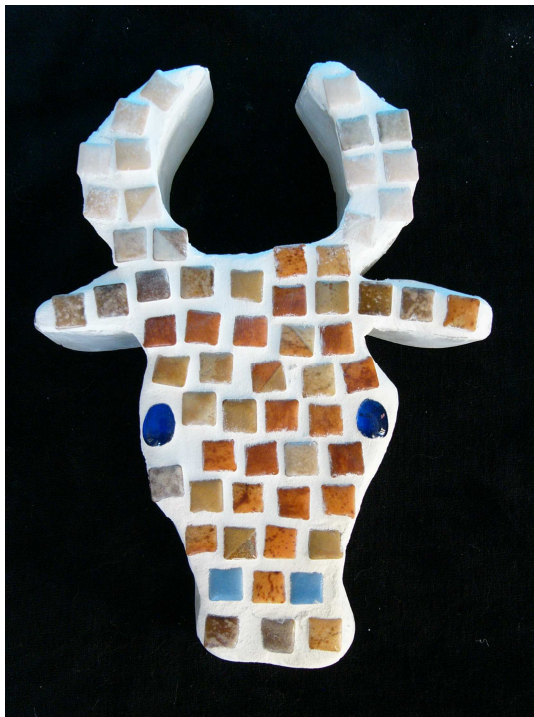
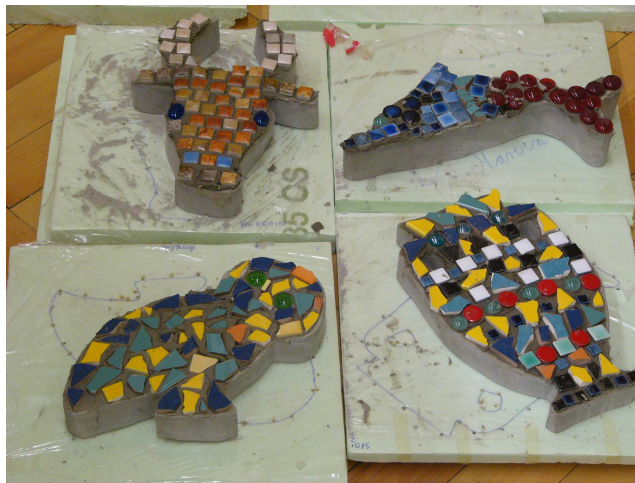


Zusätzlich waren Höhe und Abstand der Fliesenstückchen zu beachten. Große Höhendifferenzen waren zu vermeiden, es sollte nichts am Rand überstehen. Zwischen den Teilen sollte noch ein wenig Platz für die Fugenmasse bleiben. Kleine Ersatz-Teilchen wurden bereit gelegt, denn das Übertragen vom Papier auf die fertige Form klappt selten 1:1. Wieder wurde eine Masse angerührt, der Fliesenkleber. Er wurde abschnittsweise mit einem kleinen Pappspachtel wenige Millimeter dick auf den Zement aufgetragen, die Mosaiksteinchen wurden zielgenau festgedrückt, was nicht wenig Konzentration erforderte.

Wo zu wenig Fliesenkleber aufgetragen wurde, hielt gar nichts. Mit ein wenig Unterstützung klappte es dann doch.

Die Stimmung war von fröhlichem Arbeitseifer und Konzentration geprägt. 90 Minuten waren für die meisten zu kurz, also haben wir mal wieder um 30 Minuten verlängert.

Das Verfugen übernahm ich selbst, da es eine rein handwerkliche Arbeit war und einfach zu viele korrigierende Eingriffe erfordert hätte. Zwar wäre es einerseits schön gewesen, wenn wirklich sämtliche Arbeitsschritte von den Kindern selbst ausgeführt worden wären, andererseits weist das Verfugen ohne jegliche Erfahrung ein erhebliches Frustrpotential auf. Die Qualität der fertigen Arbeit würde u.U. stark reduziert und das wäre schon recht schade.

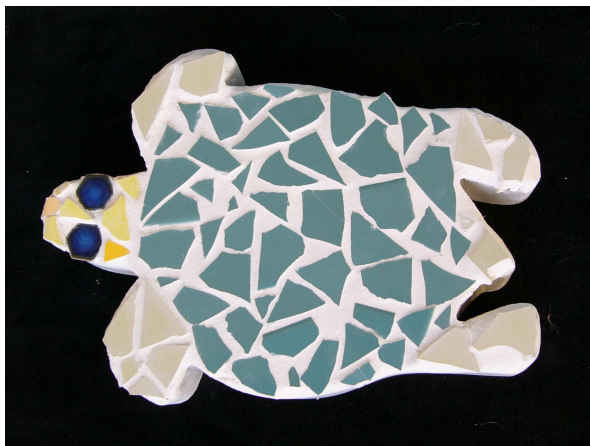




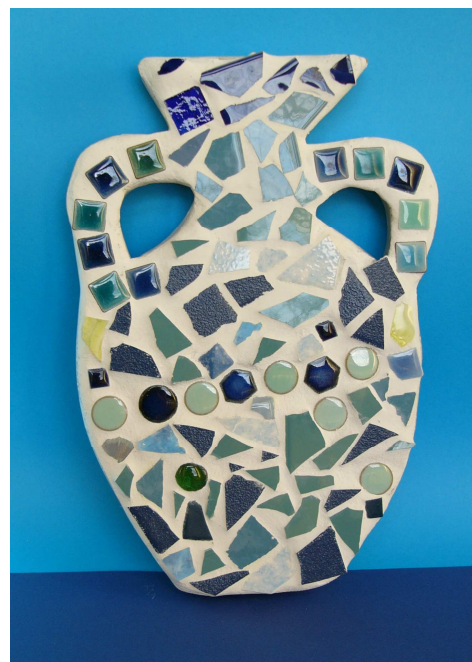
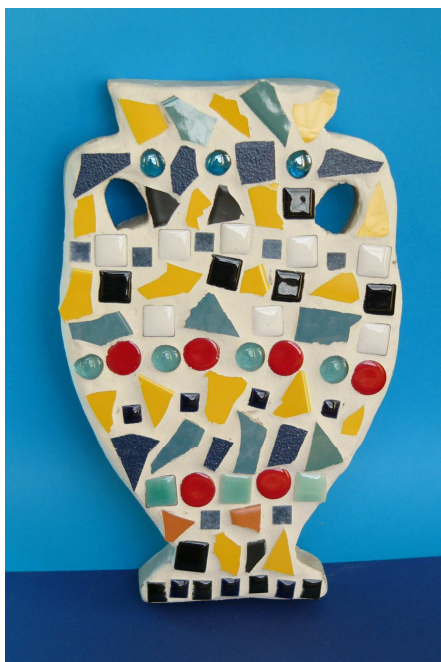
Um die Schiffe tummelten sich...
.... Delfine



An Land dagegen waren viele Schildkröten anzutreffen.



Die Eule war zu Recht ein immer wieder beliebtes Motiv...



... und auch die Amphoren hatten es einigen Kindern angetan.

Orakel – Collage mit Drehscheibe



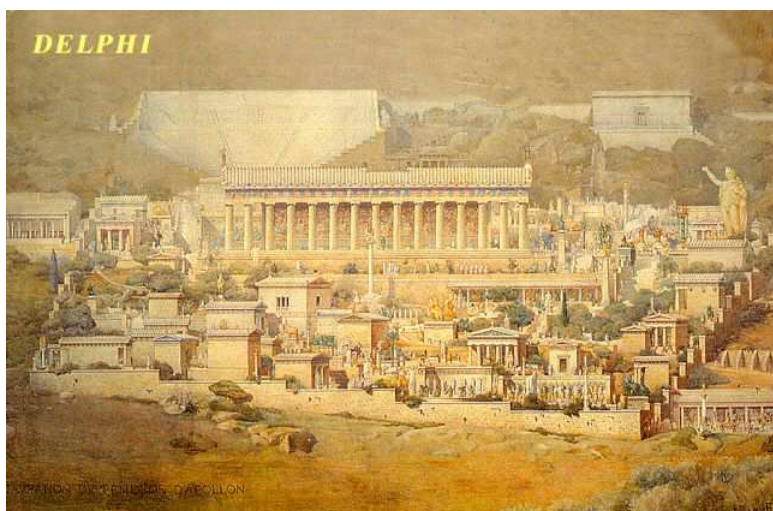
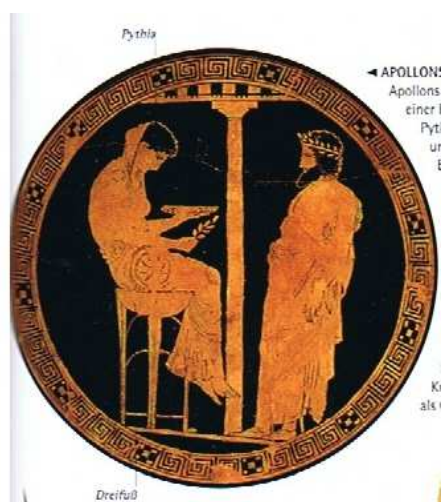
Was ist ein Orakel, wieso kamen die Griechen überhaupt auf die Idee, wie war der Ablauf in Delphi, wer stellte wohl welche Fragen?

Wann konnte das Orakel befragt werden und welche Auswirkungen hatte es, dass Pythia nur unklare, mehrdeutige Antworten gab?

Die Kinder amüsierten sich über den vorausgehenden Test, bei dem eine Ziege oder ein Lamm mit eiskaltem Wasser bespritzt wurden, denn nur, wenn diese daraufhin zitterten war Apollon wohl gesonnen und das Orakel auskunftsbereit. Ist doch logisch, dass das arme Tier zitterte. Auch König Krösus war nicht gerade der Schlaueste, als er nicht bedachte, dass auch sein eigenes Reich zerstört werden könnte und er den Orakelspruch nur optimistisch zu seinem vermeintlichen Gunsten interpretierte. Bei den Kindern kam ein Verdacht auf: So ein Orakel ist schon auch ein bisschen Hokusfokus, Möglichkeiten zum Mogeln und Manipulieren gab es bestimmt auch. Und viel Geld wurde auch damit verdient. Aber für die Griechen war es Jahrhunderte lang sehr wichtig.

Besser, man fragte mal vorher die Götter, vor einer wichtigen Entscheidung.

Schließlich haben auch wir Freude an Voraussagen: Die Kinder erinnerten an Paul, den Kraken, der Fußballspielergebnisse richtig getippt hatte. Außerdem lesen wir manchmal gern Horoskope oder haben an Sylvester Spaß beim Bleigießen.



Von hier war es nicht mehr weit zu dem Gedanken, ein eigenes Orakel zu basteln.

Der Zufall sollte durch eine drehbare Scheibe, ähnlich einem Glücksrad, ins Spiel kommen.

Noch dazu gehört auf jeden Fall ein griechischer Tempel, mit kunstvoll verziertem Fries und Giebeldreieck, eine Erdspalte, aus der berauschende Dämpfe aufsteigen, Pythia auf ihrem 3-beinigen Hocker und ein Gefäß für Bohnen für einfache Ja-Nein-Antworten. Und eventuell noch die beiden Adler, die Zeus von den Enden der Welt starten ließ, um den Mittelpunkt der Welt an ihrem Treffpunkt ausfindig zu machen. Der liegt nämlich ausgerechnet in Delphi.

Die Kursleiterin hatte ein Modell des Orakels mitgebracht und die Kinder stellten ihm Fragen.

Einmal an der Scheibe drehen und dann die Antwort deuten: „Gewinnen wir unser nächstes Handballspiel?“ „Mit deinen Freunden kannst du es schaffen.“ Oder: „Schreibe ich eine gute Note in der nächsten Arbeit?“ „Dein Herz kennt die Antwort schon.“

Die Kinder machten es wie Krösus und fanden immer eine positive Deutung für sich. So motiviert machten sich alle an die Arbeit.

Unsere Arbeitsmaterialien waren Tonkarton, Wellpappe, Stifte und Lineal, wobei es gar nicht so einfach war, die Maße für Fries und Giebeldreieck herauszufinden und anzuzeichnen, damit es auch wirklich wie ein griechischer Tempel aussah.

An diesem Tag machten wir pünktlich Schluss, denn für diese Arbeit brauchten wir sowieso mehr als einen Nachmittag. Und wir hatten 7 Tage Zeit, uns geheimnisvolle, mehrdeutige Orakel-Antworten auszudenken, die viel Spielraum zur Interpretation lassen.

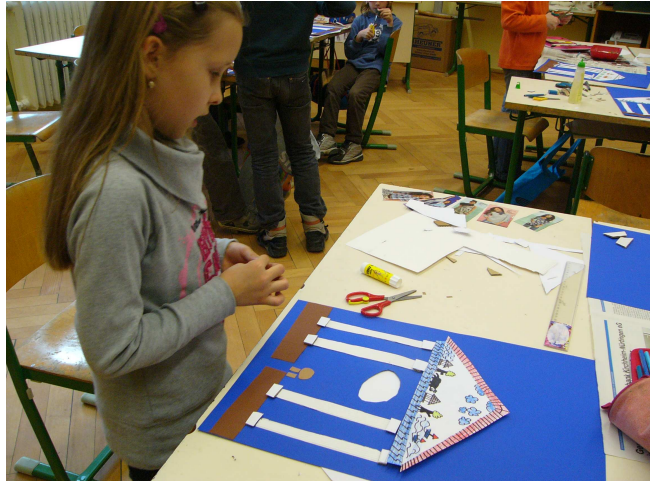


Eine Woche später sind schon deutliche Fortschritte zu erkennen. Die Tempelgiebel werden ausgiebig mit Stiften künstlerisch gestaltet, wobei sowohl ornamentale als auch figurative Elemente zum Tragen kommen sollten. Manche Kinder bevorzugten natürlich das eine oder das andere.



Die Einzelteile wurden aufgeklebt, wobei den Kindern klar wurde, dass die Reihenfolge der Arbeitsschritte zu beachten war, damit die Befestigung der Orakel-Drehscheibe hinter dem Tempelgiebel unsichtbar verborgen bleibt. Auch die Position der Sprechblase muss so festgelegt werden, dass sie einerseits komplett vor der Drehscheibe liegt, andererseits zu Größe und Anordnung der jeweiligen Pythia passt. Auch sollte der Tempelgiebel die Säulen an den Seiten überragen.





So haben wir heute eine gute Lektion zum Thema „Planung ist besser als ein wildes Drauflos.“



Die Kinder wollten auch unbedingt alles richtig machen, entsprechend lange dauert es und die 90 Minuten waren schnell vorbei, die Werke noch nicht ganz fertig. Da zudem einige Kinder krank waren, beschlossen wir, einen zusätzlichen Termin zum Vollenden aller nicht ganz fertigen Kunstwerke im Januar anzusetzen. Da könnten wir uns auch noch einmal um unsere Flugobjekte kümmern.



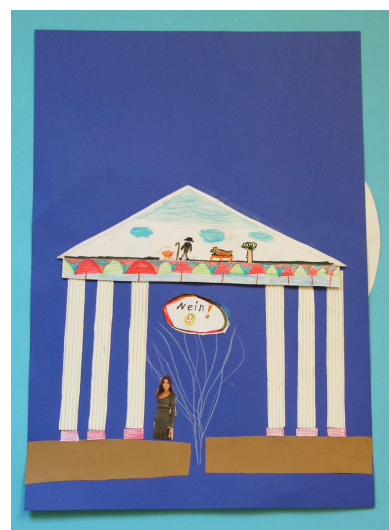
Sogar die Bundeskanzlerin durfte in die Rolle der Pythia schlüpfen.



„Dein Herz sage dir den Weg“ , „Viel Glück kann gefährlich werden“ , „Trau dich“ ,



„Frag deinen besten Freund“ , „Nein!“ , „Schau eine Stunde einen Marienkäfer an“ ,

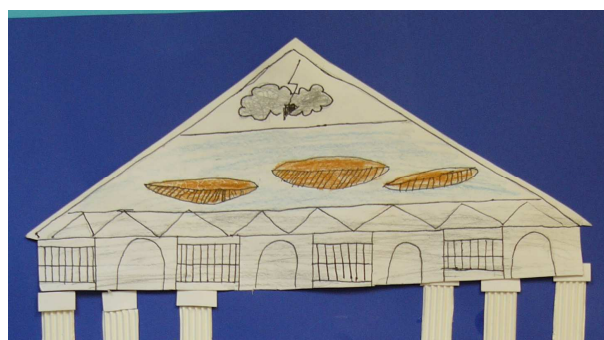


„Lache, aber weine nicht!“ , „Du bist gut.“ , „Großes Unheil liegt nahe am Glück“ ,



„Alles der Reihe nach“ und viele weitere

weise Antworten legten die Kinder „ihrer“ Pythia in den Mund.



Wenn es doch immer so einfach wäre – einmal kurz am Rad gedreht und schon ist alles klar!

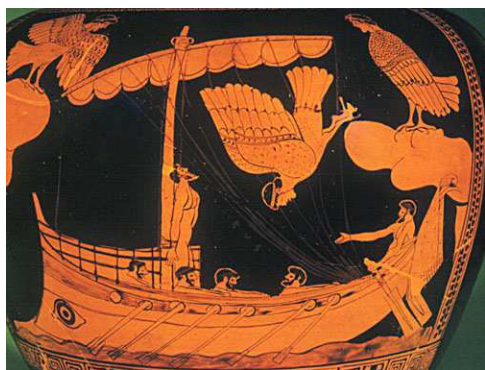


Der 2. Vorlesenachmittag

Wieder hatten wir es uns mit Knabberereien und Traubensaft auf unseren Schaffellen gemütlich gemacht. Das besondere Highlight des Nachmittags im besten Sinn des Wortes waren die Öllämpchen, die wir alle mit Olivenöl befüllt auf den niedrigen Tischchen in der Mitte aufgestellt hatten. Die Dochte waren mit dem Öl getränkt und es ging ans Anzünden. Und tatsächlich brannten alle Lämpchen ausnahmslos, nur eines erlosch nach kurzer Zeit, weil der Docht zu weit hinein gerutscht war. Besonders hell gaben sie nicht, aber sie verbreiteten eine sehr heimelige Stimmung. Und warm gaben sie auch ein bisschen.



Dann lauschten die Kinder gebannt den weiteren Abenteuern um Odysseus' Heimkehr. Der Meerese Gott Poseidon machte sich unbeliebt, während Athene und der Götterbote Hermes wohlgekommen waren. Die menschlichen Züge der Götter waren recht belustigend. Die Kinder fanden Odysseus' Mitstreiter ziemlich dumm, wie konnten sie nur die Winde aus dem Ledersack befreien und die heiligen Rinder des Sonnengottes Helios schlachten! Von der Zauberin Kirke, die Menschen in Schweine verwandelt sowie von der bedrohlichen Scylla und dem gefährlichen Strudel Charybdis betrachteten wir auch einige Darstellungen aus der Bildenden Kunst, Scylla fanden wir in einem Mosaik und auf alten Münzen wiedergegeben, von Odysseus und den Sirenen gab es sehr schöne Abbildungen griechischer Keramiken zu sehen.



Dass die Nymphe Kalypso Odysseus heiraten wollte, rief heftigen Widerspruch hervor: „Der ist doch schon verheiratet!!!“

Als Odysseus schließlich seine Heimat wieder betrat und ihn endlich auch Penelope wieder erkannte, freuten sich alle über das Happy end und manche waren so müde, als hätten sie selbst an Odysseus' Irrfahrten teilgenommen.

Zum Schluss wurden die Öllämpchen gelöscht und bis zu unserer Ausstellung ins Regal verbannt, obwohl viele Kinder sie vor Weihnachten gern mit nach Hause genommen hätten.



Antiker Münzschatz aus Salzteig

Heute war nur eine kleine Mannschaft angetreten, da alle Drittklässler sich zu einem Opernbesuch auf den Weg nach Stuttgart gemacht hatten.

„Wie wäre es, wenn man überhaupt kein Geld hätte?“ „Dann wäre man ganz arm.“ „Nein, durchaus nicht, man könnte ein Haus besitzen und ein teures Auto und und und ...“

Aber es wäre ziemlich unpraktisch, vor allem wenn man etwas kaufen oder verkaufen möchte und verzweifelt nach einem passenden Tauschpartner sucht. Kein Wunder also, dass die schlauen Griechen sich das Geld von den ursprünglichen Erfindern abgeschaut haben. Viele Münzfunde zeugen davon. Wir betrachteten Abbildungen zahlreicher antiker griechischer Münzen und auch die aktuelle griechische 1 Euro-Münze, auf der die antike Athener Münze mit der Eule dargestellt ist. Wir entdeckten die unterschiedlichsten Motive: Götter wie Poseidon und Athene, einen Hasen, Ähren, einen Stierkopf, Pegasus, eine Schildkröte, Adler, einen Hummer, vierspännige Wagen, Delphine und viele andere mehr. Bemerkenswert an den Münzen ist auch, dass keine Zahlen zu sehen sind, die Leute wussten eben einfach, wie viel welche Münze wert war.



Antike Athener Münze mit Eule – Münze mit Eule auf der Münze

Bei der Vielzahl der Geldstücke war aber nicht jeder Händler bereit, alle Währungen anzunehmen. Zum Glück wurde das Athener Geld von allen akzeptiert. Dass sich das Münzwesen so gut entwickeln konnte, ist auch den Silberbergwerken zu verdanken und den bemitleidenswerten Sklaven, die dort im Dunkeln, bestenfalls beim Licht kleiner Öllampen, schufteten und das silberhaltige Erz herausschaffen mussten.



Wir überlegten noch, was die Griechen denn so alles kauften und verkauften – auch Sklaven gehörten zur Handelsware.



Dann legten wir endlich los und jedes Kind mischte seinen Salzteig aus Mehl, Salz, ein wenig Tapetenkleister und Wasser an. Da auch die antiken Münzen nicht perfekt kreisrund wie moderne Münzen waren, war es nicht schlimm, wenn unsere ebenfalls von der Kreisform etwas abwichen. Als Motiv hatte es vor allem die Schildkröte den Kindern angetan.

Die künstlerische Ausbeute blieb ein wenig hinter den Erwartungen zurück, sei es, dass die Aufgabe von den Kindern nicht als echte Herausforderung begriffen wurde oder dass sie jetzt in der Vorweihnachtszeit schon zu oft Plätzchen gebacken hatten, wobei ja sehr ähnliche Techniken zum Einsatz kommen. Die eine oder andere viel versprechende Münze ist dennoch entstanden und die Münzen sind ja auch noch nicht fertig. Nach dem Trocknen werden sie noch echt antik veredelt werden.



Griechische Münze: Scylla

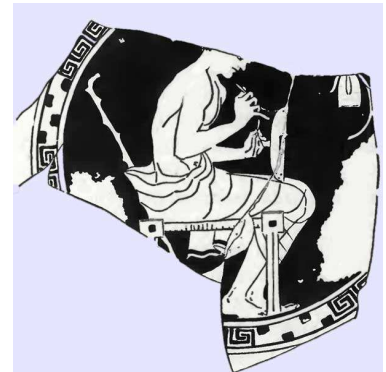


Diese antike Münzsammlung ist (noch) in keinem Museum zu finden.



„Original“ griechische Vasenmalerei

Das große Thema des heutigen Nachmittags war die griechische Keramik. Die getonten Gefäße waren für die alten Griechen außerordentlich wichtig, denn damals gab es noch keine Plastikverpackungen wie heute, keine Kunststoffflaschen, keine Bierkisten und keine Joghurtbecher, die nach Gebrauch einfach im Müll landeten. Die unterschiedlichsten Dinge wurden in Keramikvasen aufbewahrt und transportiert. Die Tonbehälter waren allgegenwärtig: Im Haus, für rituelle Handlungen, für Wasser, Öl, Wein, Parfüm etc. Da auch die Gefäße selbst eine wichtige Handelsware waren, ist es kein Wunder, dass es wahre Meister im Dekorieren der Behälter gab.



Vasenmaler werden glorifiziert

Dabei waren unterschiedliche Verfahren mit komplizierten Brenntechniken im Einsatz: Temperatur und Sauerstoffzufuhr waren entscheidend für die Farbe. Ein Beispiel dafür, dass es auch damals nicht immer richtig klappte, war im Museum in Tübingen zu sehen. Die beiden wichtigsten Verfahren sind einfach zu unterscheiden: Es gab die rotfigurige und die schwarzfigurige Keramik, die leicht daran zu erkennen sind, dass bei ersterer die aufgezeichneten Figuren rot, also tonfarben und bei letzterer die Figuren schwarz erschienen.



Schwarzfigurige...

... und rotfigurige Keramiken

Wir wollten das Aussehen der schwarzfigurigen Keramiken nachempfinden, bei denen feine Linien eingeritzt wurden. Deshalb wurde auch von dem ursprünglich geplanten Einsatz von speziellen Faserschreibern für Keramik abgesehen. Die Resultate hätten hiermit evtl. leichter größere Ähnlichkeit mit den antiken Vorbildern gehabt, die künstlerischen Vorgehensweisen hätten sich aber noch mehr unterschieden als es ohnehin der Fall war.

Gerne hätten die Kinder die Gefäße auf einer Töpferscheibe selbst getont.



Die Themen ihrer Zeichnungen unterlagen bei den Griechen praktisch keinen Einschränkungen: Szenen aus der Mythologie, Fabelwesen, Bauern beim Pflügen und der Olivenernte, Sportler mit ihrem Trainer, Kampfgetümmel, spielende Kinder und Erwachsene, Tiere wie Pferde, Delfine und Kraniche, weitere Schiffe, Sklaven in Bergwerken, Schreiner und Weberinnen. Ob Tyrannenmord oder Hochzeit, Händler, Töpfer, Musikanten oder Schüler und Lehrer und und und, ein modernes Fernsehprogramm ist nicht vielseitiger. Folglich sollte auch bei uns die Themenwahl frei sein mit der einzigen Einschränkung, dass wir auf die Darstellung moderner Errungenschaften wie z.B. Automobile verzichten wollten.



Jedes Kind bekam einen konischen Blumentopf aus Ton, der zuvor von der Kursleiterin mit orangener „Wachs“-Malkreide auf Kunststoffbasis beschichtet worden war. Diese Vorbehandlung war nötig, um die feinen Poren im Ton zu verschließen, anderenfalls hätte das Sgraffitoverfahren für die feinen Linien nicht funktioniert. Nach einer kurzen Demonstration, wie die schwarze Ölpastellkreide aufgetragen und mit einem spitzen Holzstäbchen weggeritzt werden konnte sowie der Betrachtung einer Arbeitsprobe gingen die Kinder hoch motiviert ans Werk. Die zwangsläufig unscharfen Kanten und relativ breiten Linien des Ölpastellauftrags konnten per Sgraffito zu scharfen Umgrenzungen und schmalen Linien reduziert werden. Die Binnengestaltung der Figuren erfolgte ebenfalls per Ritzverfahren. Außer schwarz konnte in einigen Bereichen auch sparsam weiß, ocker oder ein heller Rosaton eingesetzt werden. Dem perfekt griechischen Look stand nun nichts mehr im Wege.

Bei dieser Aufgabenstellung leuchtete es den Kindern ein, dass ein Vorentwurf nützliche Dienste tun würde, zumal der gesamte Zeichenbereich ja bei einem runden Gegenstand naturgemäß nicht mit einem Blick erfasst werden kann. Eine „Abwicklung“ des Gefäßes auf Papier diente als Entwurfsfläche. Dass beim späteren Gefäß dann der linke und der rechte Rand der Abwicklung direkt aneinandergrenzen würden, war eine weitere Schwierigkeit, die es zu beachten galt. Unterschiede zwischen zweidimensionalen und dreidimensionalen Untergründen wurden klar. Ein großes Schiff „wickelte“ sich geradezu fast um das ganze Gefäß, sodass nur ein kleiner Abstand zwischen Bug und Heck blieb.





Vasenmaler



Die Kinder entschieden sich ausschließlich für „griechische“ Motive, besonders beliebt waren Segelschiffe, Eulen und der Zyklop Polyphem. Aber auch Zentauren, eine Sphinx, Krieger und auf Delfinen reitende Wassernymphen tummelten sich auf den Gefäßen.







Es war sehr schön zu sehen, mit welchem Ehrgeiz und welcher Sorgfalt und Geduld die Kinder vorgehen, teilweise auch mit recht viel Selbstkritik. Die Kinder lernten dabei aber auch, die überragenden Fähigkeiten der antiken Künstler einzuschätzen. Ja, das waren schon Profis mit jahrelanger Übung und Erfahrung! Aber auch unsere Gefäße sind originell und können sich Durchaus sehen lassen
Und es ist schön, dass die erhaltenen Keramiken auch heute noch vom Leben im antiken Griechenland erzählen können.

Meine anfänglichen Zweifel, ob die Aufgabe bei den Kindern gut ankäme, wurden klar widerlegt. Für die Kinder schien es wichtig zu sein, schon früh eine Vorstellung davon zu haben, wie ihr Arbeitsergebnis aussehen könnte, das war heute der Fall. Bei unseren Salzteigmünzen von letzter Woche gab es weniger Richtungsvorgaben, die abschließende Bemalung wurde nicht ausführlich genug angesprochen, vielleicht wirkte sich das ungünstig auf die Motivation aus. Meine Schlussfolgerung für diesen Tag war jedenfalls: Klare Vorgaben werden viel Freiheit zum Experimentieren oft vorgezogen. Eindeutige Rahmenvorgaben geben auch Sicherheit. Klar ist, dass dennoch genügend Raum für individuelle Kreativität und Fähigkeiten bleiben muss.

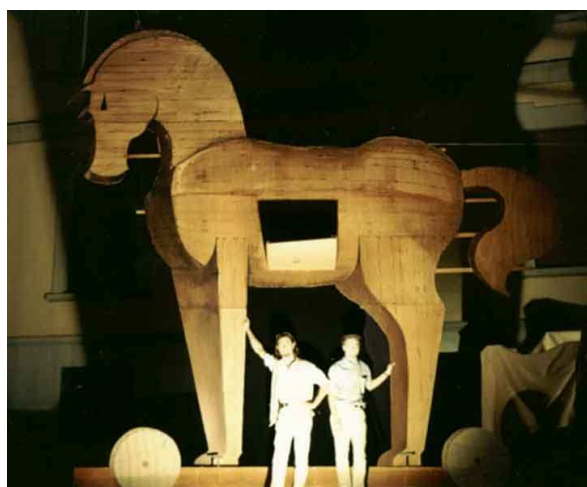




Das Trojanische Pferd

Nachdem alle erholt nach den Weihnachtsferien wieder da waren, kamen wir zu unserem letzten Thema, mit dem wir uns drei Nachmittage beschäftigen wollen: dem Trojanischen Pferd. Benedikt konnte uns den entscheidenden Teil der Sage so gut in allen Einzelheiten schildern, dass es nicht notwendig war, noch einmal daraus vorzulesen.

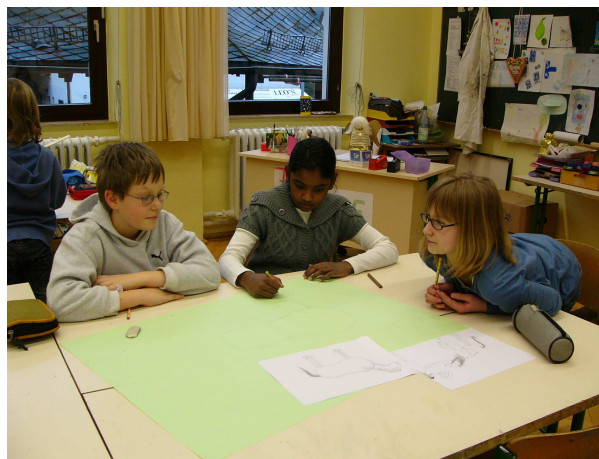
Zum Einstieg betrachteten wir einige Abbildungen: Von einem 2700 Jahre alten Gefäß mit einer reliefartigen Darstellung des trojanischen Pferdes, von verschiedenen sehr großen Holz-Nachbauten, von kleineren Modellen und von echten Pferden, von der Seite, von vorn und von hinten. Dabei wurden die entscheidenden Schwierigkeiten schnell klar: Je eckiger und kastenförmiger das Pferd ist, desto hässlicher sieht es aus. Je wirklichkeitsnäher und rundlicher es ist, desto schwieriger wird es zu bauen sein. Und schön muss es ja werden, sonst hätten die Trojaner es niemals als Geschenk akzeptiert!



Wir besprachen, aus welchen Elementen das Pferd bestehen sollte. Es müsste auf jeden Fall hohl sein, Rollen haben und eine Öffnung als Ein- und Ausstieg. Bei den anatomischen Einzelheiten lernten wir von einigen Kindern mit Spezialwissen auch gleich noch einige Wörter aus der Pferdefachsprache.



Damit es wirklichkeitsnäher aussah, sollte das Pferd im Bereich des Körpers breiter sein als an Hals und Kopf. Prinzipiell hatten wir 2 Möglichkeiten: Wir betrachteten das Pferd der Länge nach und fertigten je zwei Körperlängsseiten und 2 Kopf- + Halsstücke an oder wir machten 2 Querschnitte, einen im Bereich der Vorder- und einen im Bereich der Hinterbeine, was eher einen tonnenartigen Körper ermöglicht. Die Kinder entschieden sich durchweg für die erste Möglichkeit. Außerdem überlegten sie, aus welchen Materialien Mähne und Schwanz beschaffen sein könnten.



Wie groß sollten unsere Pferde werden? Einige hätten am liebsten gleich begehbare Riesenrösser gebaut, aber zum Glück hatte Benedikt uns eine Zeichnung mitgebracht, die er in den Ferien gemacht hatte. Dabei hatte er auch seine Playmobil-Männchen ausgemessen und eine Weile herumgerechnet, und er war zu dem Ergebnis gekommen, dass die ideale Höhe des Pferdes einschließlich Rollen bei 45 cm liegen müsste.

Diesen Teil des Projekts wollten wir in Gruppenarbeit (jeweils 3 oder 4 Kinder zusammen) durchführen. Die Gruppen bildeten sich ohne jede Diskussion quasi in Sekundenschnelle, wobei es doch recht bemerkenswert war, dass keine der Gruppen nur aus Jungen oder nur aus Mädchen bestand. Die Frage, wer am Schluss das Pferd mit nach Hause nehmen darf, ließen wir offen, vielleicht lassen wir die Pferde einfach in der Schule...

Zuerst bekam jedes Kind ein DIN A4-Blatt, um darauf ein Pferd zu skizzieren. Die Jungs waren sich neidlos einig: Mädchen können besser Pferde zeichnen! Wie auch immer, aus diesen Skizzen wählte die Gruppe jeweils das gelungenste Pferd aus, um es dann im späteren Originalformat auf ein größeres Papier aufzuzeichnen. Die Kinder gaben sich mit ihren Entwürfen wirklich große Mühe: Hier und da wurde noch ein Hals verlängert, ein Kopf abgerundet oder ein zu lang geratener Körper gekürzt, außerdem musste festgelegt werden, wo der Körper endet und der Hals beginnt. Schön war es,



zu sehen, dass sich einige Kinder bereits in diesem frühen Stadium selbständig Gedanken über das vorhandene Material machten (typisch schwäbisch?!). Aus der 1 : 1-Zeichnung wurden dann als Schablonen der Körper sowie der Hals+Kopf-Teil ausgeschnitten und die Körperform auf eine passende Holzplatte übertragen. Und schon ging es ans Sägen. Wir spannten jeweils die Platte mit Schraubzwingen am Arbeitstisch fest und die Kinder durften unter Aufsicht mit der Stichsäge arbeiten. Anfängliche Berührungängste waren schnell überwunden, die meisten wurden begeisterte Sägerinnen und Säger, wenn auch die Säge recht laut war. Was bei Polystyrol sehr leicht ging, war bei Holz eine anstrengende Arbeit.



Schreiner

Die wichtigsten Beobachtungen waren: Toll, ich bestimme, was die Maschine macht – es ist nicht einfach, genau der vorgezeichneten Linie zu folgen – in Kurven muss man langsam tun – parallel zu den Jahresringen sägt es sich leichter als quer dazu und ein Sägeblatt wird beim Sägen heiß.

Die zuerst ausgesägte Körperform konnte direkt als Schablone für die zweite benutzt werden, so bekam man am einfachsten zwei deckungsgleiche Teile.
Unter den Abfallstückchen hielten einige bereits Ausschau nach schönen Pferdeohren.

1 Woche später:

Die Stichsäge läuft auf Hochtouren. Der Motor wird so heiß, dass wir pausieren und die Säge zum Abkühlen nach draußen aufs Fensterbrett legen müssen. Die Köpfe nehmen so langsam Form an. Aber eins ist klar: Wir brauchen unbedingt mehr als eine elektrische Säge. Mit den kleinen Handsägen ist die Arbeit mit sehr viel Anstrengung verbunden. Sehr schnell kommen wir nicht voran.

2 Wochen später:

Diesmal sind wir mit Stichsägen gut ausgerüstet und auch Klebepistolen sowie Akkuschauber sind mehrfach vorhanden. Beine und Räder werden ausgesägt, erste Teile zusammengefügt: genagelt,



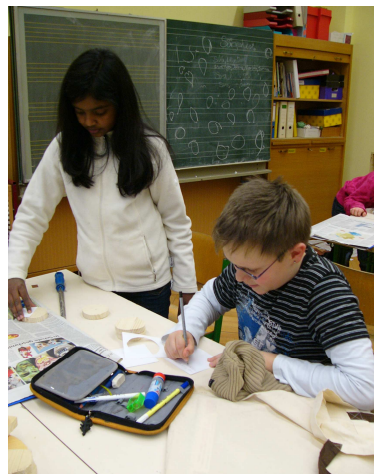
geschraubt, geklebt. Jedes Teil muss einzeln ausgemessen, angezeichnet und angefertigt und ggf. korrigiert werden. Die Köpfe werden vor Eifer ganz rot, die Luft ist voller Holzstaub und wir haben einen Höllenlärm in unserem zur Großschreinerei verwandelten Raum.



Einige Gruppen arbeiten so selbständig und sicher im Umgang mit den Maschinen, dass sie bis auf ein paar kleine Tipps keinerlei Hilfe benötigen: Da sind ganz klar Owens zukünftige HandwerksmeisterInnen und IngenieurInnen am Werk!

Andere benötigen etwas mehr Hilfestellung oder Motivation, aber bei allen geht es voran. Aber dennoch wird uns klar, dass wir heute bei weitem nicht fertig werden!

Zu unserer großen Unterstützung kommt heute noch Frau Quapil zum helfen und das ist gut so, denn heute müssen die Beine befestigt werden und schließlich sollten sich alle Räder drehen können und die Pferde stabil und recht gerade mit allen vier Beinen auf der Erde stehen. Es war also ein wenig Präzisionsarbeit angesagt, damit die Trojaner das Geschenk zu würdigen wissen und stolz in ihre Stadt holen.

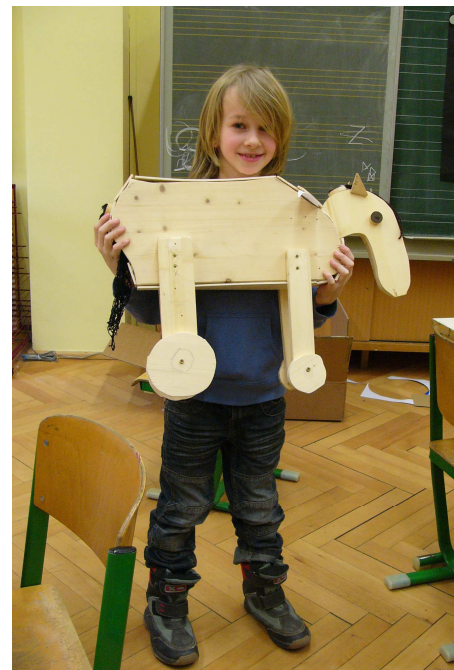


Nach und nach nehmen die Pferdchen Gestalt an. Bald ist es Zeit, an die Gestaltung von Schwanz, Mähne, Pony und Augen zu denken.

4 Wochen später:

Um ohne Druck zu arbeiten – Schönheit geht vor Geschwindigkeit – beschließen wir, in Ruhe weiterzumachen und auch nächste Woche noch einmal zusammen zu kommen. Bei der eisigen Kälte draußen haben wir drinnen heiße Bohrer, heiße Sägeblätter und heiße Klebepistolen. Mittlerweile sind alle recht flink beim Werkzeugwechsel am Akkuschauber (vorbohren, schrauben, vorbohren, schrauben, ...) und beim Spannen mit den Schraubzwingen. Unsere Schreinerei verwandelt sich langsam immer mehr von einer Schreinerwerkstatt in einen Friseursalon. Heute ist es auch viel ruhiger, weil kaum noch gesägt wird.





Vor 16 Uhr sind 2 Pferde ganz fertig, eines fast fertig und eines fast fast fertig. Alle sehen unterschiedlich aus, aber alle sind stolze Rösser, die den Göttern alle Ehre machen. Zwar werden wir im Endeffekt recht lange für die Pferde gebraucht haben, aber ich denke, dass es für die Kinder eine gute Erfahrung war, zu sehen, wie viel Arbeit und wie viel Einzelschritte nötig sind, um zu einem fertigen Ganzen zu kommen. Dass dabei die Zusammenarbeit in den einzelnen Gruppen recht unterschiedlich gut lief, ist wohl eine Tatsache, die sich bei jeder Art von Teamarbeit feststellen lässt. Die Kinder sollten die Arbeit möglichst selbständig untereinander aufteilen. Von einer Gruppe abgesehen benötigten sie dabei hin und wieder Unterstützung. Bei den alten Griechen war das bestimmt nicht anders!

Im Gegensatz zu diesen hatten wir immerhin Maschinen zur Verfügung. Und die Kinder lernten durch direkten Vergleich, die Maschinen wirklich sehr zu schätzen.



Einige Kinder arbeiteten an ihren Orakeln weiter, andere bemalten ihre Salzteigmünzen. Nächste Woche wird wohl alles fertig werden.

Ich werde jetzt schon ein wenig wehmütig, wenn ich daran denke, dass nächsten Montag unser letztes Treffen sein soll...

Vielleicht klappt es dann endlich, ein Gruppenfoto mit allen zu machen. In den letzten Wochen habe ich oft vor lauter trojanischen Pferden ganz vergessen zu fotografieren oder eines der Kinder war krank. So langsam mache ich mich an die Planung der Ausstellung.

5 Wochen später

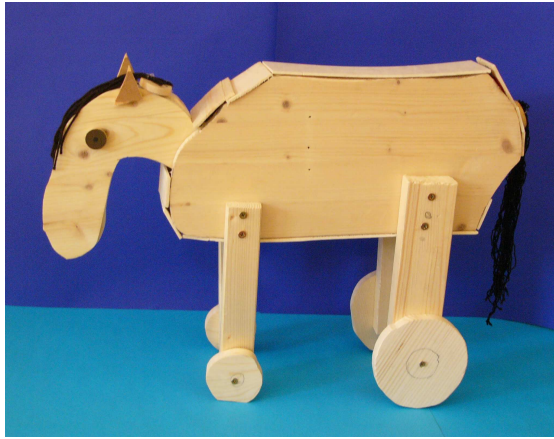
Alle 4 Pferde sind fertig! 2 haben eine Ein- und Ausstiegsklappe, die anderen beiden nicht. Aber sie sind alle sehr hübsch geworden.

Die unscheinbaren Salzteig-Rundlinge wurden noch in einen veritablen Gold- und Silberschatz verwandelt. Eine antikfarbene Mischung aus grüner und schwarzer Wasserfarbe und eine anschließend nur locker mit einem Schwamm aufgewischte Silber- bzw. Goldfarbe machten es möglich. Die Orakel bekamen ihren letzten Schliff und mit wahrer Begeisterung wurden die Flugobjekte noch verschönert.

Mit dem Gruppenfoto hat's leider wieder nicht geklappt, wir waren nicht ganz vollzählig.

Alle sind schon gespannt auf die Ausstellung. Schließlich wird es auch ein Quiz geben, bei dem man sogar etwas gewinnen kann.





Odysseus! Wir sind fertig!

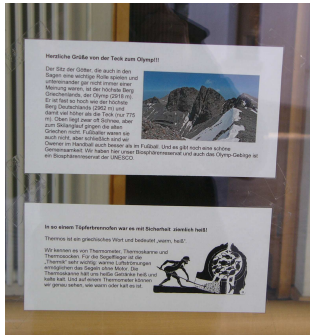




Die Ausstellung

Unsere Werke wollten wir natürlich auch gerne zeigen! Dazu bot sich das Erdgeschoss einschließlich Treppenhaus des neuen Schulgebäudes an. Die Schule ist zentral gelegen und dank der Glaswände und Vitrinen lässt sich das meiste auch außerhalb der Unterrichtszeit besichtigen.



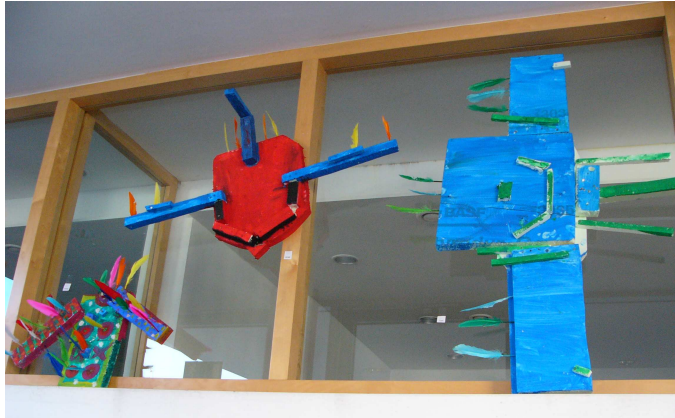


Zusätzliche Hintergrundinformationen wecken das Interesse der Besucher und lassen sie den Werdegang sowohl des Projekts als auch der Kunstwerke nachvollziehen.



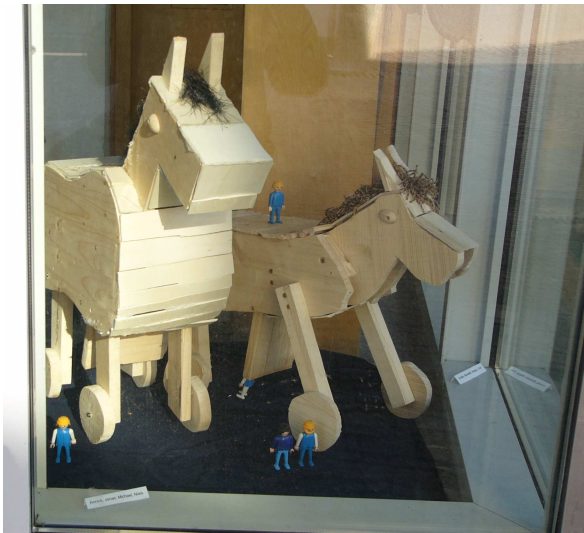


Auf schwarzem Samt kommt der Münzschatz besonders gut zur Geltung.



Die Flugobjekte dürfen „fliegen“.





Unsere Stars sind die Trojanischen Pferde.



Mithilfe der umfangreichen Zusatzinformationen können sich auch die Kinder, die kein Vorwissen mitbringen, erfolgreich am Quiz beteiligen. Aber auch für die Projektteilnehmer wird es nicht ganz einfach werden, alle Fragen vollständig und richtig zu beantworten. Einige Schulklassen schauen sich die Ausstellung gemeinsam mit ihren Lehrerinnen an.



Finissage



Zum Abschluss des gesamten Projekts veranstalteten wir am ersten Schultag nach den Osterferien eine feierliche Finissage, an der außer allen Kindern und Lehrkräften der Schule auch unsere Oberbürgermeisterin, Frau Grötzinger, teilnahm.

Nach einer kurzen Begrüßung durch die Schulleiterin sahen wir uns eine kleine Powerpoint-Präsentation als Rückblick auf das Projekt an. Es folgte ein Grußwort mit viel Lob an alle Beteiligten durch Frau Grötzinger, die schließlich auch die Teilnehmer-Urkunden an die jungen Künstlerinnen und Künstler überreichte. Die Botschaft war ganz klar: „Ihr dürft stolz auf Euch sein, macht weiter so!“ Frau Grötzinger sprach auch die Hoffnung aus, weitere Ausstellungen mit künstlerischen Werken der Owener Schulkinder sehen zu dürfen.

Dann ging es noch an die Preisverleihung für die Gewinner des Quiz´ zur Ausstellung. Von 56 Teilnehmern hatten es nur fünf geschafft, alle Fragen fehlerfrei zu beantworten. Aber es war ja auch beabsichtigt gewesen, das Quiz ein bisschen knifflig zu machen. Unter den Gewinnern waren bei weitem nicht nur die „Großen“ oder die Teilnehmer am Projekt. Kurzerhand hatten wir die Anzahl der Preise erhöht, so dass alle fünf Kinder einen Buchpreis in Empfang nehmen durften, jeweils ein Taschenbuch mit kindgerecht erzählten griechischen Heldensagen.

Und am Ende der Feier ist es schließlich auch gelungen, alle „Kunst.Klasse“-Kinder auf einem Gruppenbild fotografisch zu vereinen:





Abschließende Betrachtungen

Was hat am meisten Spaß gemacht? Auf diese Frage ließ sich keine eindeutige Antwort finden.

Ein Highlight war zweifellos der Museumsbesuch. Und wie so oft: Die Mischung macht's!

Den Kindern hat es weniger gut gefallen, dass sie ihre Werke nicht gleich mit nach Hause nehmen durften.

In einer Welt, in der alles schon fertig zu sein scheint – Kleidung, Möbel, Geschirr, Fertiggerichte, fertige Vordrucke zum Ausmalen, Geschichten, die als fertige Filme ins Haus kommen, Schulwege, die mit dem Auto zurückgelegt werden – ist es eine eminent wichtige Erfahrung für die Kinder, aus einfachen, „rohen“ Materialien selbst etwas herzustellen, Ideen zu entwickeln und umzusetzen und die Befriedigung zu erfahren, die mit dem künstlerischen Tun einhergeht.

Ich bin sehr dankbar, dass ich dazu einen kleinen Beitrag leisten konnte.

Danksagung

Danken möchte ich unserer Schulleiterin, Frau Hils, die die Idee zur Teilnahme hatte und uns in jeder Hinsicht unterstützte. Danke an Frau von Merkatz für ihre wertvollen Tipps zum Tonen und ihre Arbeit am Brennofen. Für die Begleitung nach Tübingen möchte ich Frau Barocka, Frau Carrle und Frau Quapil herzlich danken, letzterer außerdem für ihre Hilfe bei unserem „Endspurt“ beim Bau der Trojanischen Pferde. Ein Dankeschön geht auch an Frau Al-Kayid für ihre eindrucksvolle Führung, an die Firma Beta-Fliesen in Göppingen-Faurndau, die uns viel schönes Material für die Mosaiken überließ, sowie an alle anderen, die Material oder Werkzeug beigesteuert haben, uns ihren Raum überlassen oder unseren Lärm ertragen haben.

Danken möchte ich natürlich auch der Stiftung Ravensburger Verlag, ohne deren Unterstützung die Durchführung unseres Projekts so nicht möglich gewesen wäre.

Und nicht zuletzt bedanke ich mich bei Amelie, Annick, Benedikt, Jonas, Joshua, Klara, Lilly, Marvin, Michael, Nadya, Niels, Sabina, Sivakani, Svenja und Tom für ihre tolle Einsatzbereitschaft, Hilfe beim Aufräumen, ihre Offenheit, Ausdauer und Freundlichkeit.

Susanne Kälberer Owen, im April 2012



AUSSTELLUNG

der KÜNSTLER-AG „Kunst.Klasse“
gefördert von der Stiftung Ravensburger Verlag

15 junge Künstlerinnen und Künstler
der Sibylle von der Teck-Schule
zeigen jetzt in Owen ihre Kunstwerke:

NEUES AUS DEM ANTIKEN GRIECHENLAND

FÜR KINDER UND ERWACHSENE
mit Quiz zum mitmachen und gewinnen

27. Februar – 16. April 2012

Im EG und Treppenhaus des neuen Schulhauses



Quiz zur Ausstellung Antikes Griechenland

Achtung: Bei manchen Fragen sind mehrere Antworten richtig. Der Preis, das spannende Sagenbuch „Als Zeus der Krage platzte“ wird unter allen Teilnehmern mit den meisten richtigen Antworten ausgelost. Auflösung und Preisverleihung sind bei der Schulversammlung am 16. April. Wirf den fertig ausgefüllten Quiz-Zettel (Vorder- und Rückseite) bis zum 19. März 2012 in den Briefkasten in der Schultür. Vergiss nicht deinen Namen! Viel Glück!

Vorname und Nachname: Klasse

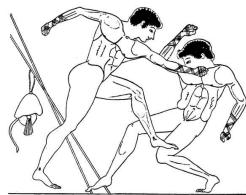
Kreuze die richtigen Antworten im Kästchen an.

- ① Im antiken Griechenland hatten nicht alle Schulunterricht. Wer durfte zur Schule gehen?



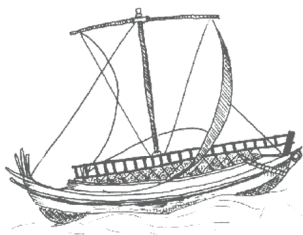
- die Mädchen
- die verheirateten Frauen
- die Jungen
- die Priester
- die Sklaven
- die Prinzessinnen und Prinzen

- ② Sport war im alten Griechenland sehr wichtig. Dort haben auch die Olympischen Spiele ihren Ursprung. Welche Sportarten gab es im alten Griechenland?



- Ringkampf
- Skilanglauf
- Weitsprung
- Diskuswerfen
- Wagenrennen
- Fußball

- ③ Sagen sind oft abenteuerliche Geschichten, die immer weiter erzählt wurden. Man weiß nicht genau, was davon wahr ist und was nicht. Eine wichtige Figur in den griechischen Sagen ist Odysseus. Er war



- der Meeresgott mit seinem Dreizack
- der Götterbote mit geflügelten Schuhen
- der König der kleinen Insel Ithaka
- der Mann von Penelope
- ein Riese mit nur einem Auge
- der Anführer der Trojaner

- ④ Der Olymp ist



- ein berühmter Denker (Philosoph)
- der höchste Berg Griechenlands
- eine sehr lange Reise
- der Ort, wo die Götter sitzen
- ein Essen, das nur die Götter bekamen
- der Preis für die Sieger bei Sportwettbewerben

Rückseite nicht vergessen! →→→→→

⑤ Die Griechen waren der Meinung, dass die Götter über ihr Schicksal bestimmen. Vor wichtigen Entscheidungen wollten sie einen Rat von den Göttern und befragten deshalb



- ein Thermometer
- ein Orakel
- ein Labyrinth
- ein Mosaik
- den Minotaurus
- eine Amphore

⑥ Auf die Idee, Flugobjekte zu bauen, kamen wir durch die Geschichte von Dädalus und Ikarus. Die beiden wurden von König Minos auf der Insel Kreta gefangen gehalten. Sie schafften es trotzdem, zu fliehen, da sie sich aus Federn und Bienenwachs Flügel bauten. Leider ist Ikarus abgestürzt, und zwar weil

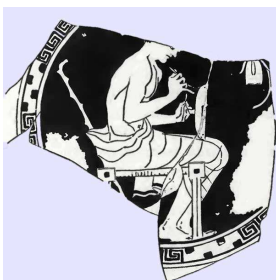
- er zu tief geflogen ist und dadurch seine Flügel nass und schwer wurden
- ihm sehr schlecht im Magen wurde von den vielen Kurven und Loopings
- er einfach zu wenig geübt hatte
- weil er seine Flügel schlampig gebaut hatte
- er zu hoch geflogen ist und die Sonne das Wachs geschmolzen hat
- weil der Göttervater Zeus ein schlimmes Unwetter mit vielen Blitzen schickte

⑦ Mit dem berühmten trojanischen Pferd schafften es die Griechen, die Trojaner zu besiegen. Dieses Pferd hatte folgende Eigenschaften:



- Seine Eltern waren beide berühmte Rennpferde
- Es war aus Holz und sehr schön
- Es konnte mehr als 60 Stundenkilometer schnell laufen
- In seinem Bauch konnten sich 35 Kämpfer verstecken
- Es hatte Räder
- Es war sehr stark und konnte einen schweren Wagen mit Waffen und Wein für 80 Männer ziehen

⑧ Die Griechen haben zwar das Geld nicht selbst erfunden, aber sie fanden die Idee gut, mit Geld zu bezahlen anstatt nur Sachen zu tauschen. Außerdem fanden sie in Bergwerken Silber. Das Silber mussten Sklaven für sie mühselig aus dem Berg holen. Dann konnten Münzen daraus hergestellt werden. Auf der 1 Euro-Münze, die es jetzt in Griechenland gibt, ist folgendes abgebildet:



- Ein Olivenbaum
- Ein Öllämpchen
- Der Tempel des Gottes Apoll in Delphi
- Eine antike Münze mit Eule, dem Zeichen der Göttin Athene
- Ein antikes Segelschiff
- drei springende Delphine

URKUNDE



hat im Schuljahr 2011/2012 am Projekt „Kunst.Klasse“

„NEUES AUS DEM ALTEN GRIECHENLAND“

teilgenommen und dabei viel Fantasie, Geschick und Ausdauer bewiesen.

Die Sibylle von der Teck-Schule wünscht Dir weiterhin viel Freude und Erfolg beim künstlerischen Schaffen.

Owen, den 16. April 2012



Die Schulleitung

Die Leiterin des Kunstprojekts